



## **Ausschuss für Schule und Bildung**

### **69. Sitzung (öffentlich)**

6. Mai 2020

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:00 Uhr bis 12:15 Uhr

Vorsitz: Kirstin Korte (CDU)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

### **Verhandlungspunkt:**

**Entwurf einer Verordnung zur Einführung der Fächer Wirtschaft und Informatik an allen Schulformen und zur Änderung von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen gemäß § 52 des Schulgesetzes NRW (APO-S I) 3**

Vorlage 17/3093

– Anhörung von Sachverständigen (*s. Anlage*)

\* \* \*



**Entwurf einer Verordnung zur Einführung der Fächer Wirtschaft und Informatik an allen Schulformen und zur Änderung von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen gemäß § 52 des Schulgesetzes NRW (APO-S I)**

Vorlage 17/3093

– Anhörung von Sachverständigen (s. *Anlage*)

Vorsitzende Kirstin Korte (CDU): Verehrte Damen und Herren! Ein herzliches Willkommen. Ich darf Sie ganz herzlich begrüßen, möchte darauf hinweisen, dass wir – wie mittlerweile schon gewohnt – den Livestream zugeschaltet haben. Daher auch mein herzlicher Gruß an die Kollegin und die Kollegen, die unsere Ausschusssitzung von zu Hause aus an den Bildschirmen verfolgen. Ein ebenso herzlicher Gruß geht an all jene, die sich als Gäste zugeschaltet haben, und natürlich ganz besonders an unsere Sachverständigen, die wir im Bild sehen.

Ich darf darauf hinweisen, dass wir uns heute hier im Raum entsprechend der Verordnung oder der Empfehlung des Krisenstabs „Pandemie“ aufhalten, das heißt mit einem gebührenden Abstand voneinander. Wir werden auch im Laufe des Tages diesen Abstand zu wahren haben.

Bevor ich in die Tagesordnung einsteige, möchte ich gern noch den Ablauf unserer heutigen Anhörung, der den meisten sachverständigen Damen und Herren bekannt ist, beschreiben. Wir haben uns darauf verständigt, dass Sie keine Eingangsstatements geben müssen. Sie können davon ausgehen, dass das, was Sie uns schriftlich haben zukommen lassen, auch gelesen wurde.

Wir haben auch vereinbart, dass pro Fragerunde eine Frage pro Fraktion gestellt werden darf und maximal drei Sachverständige angesprochen werden. Eine Fragestellung sollte unter keinen Umständen drei Minuten überschreiten. Am Ende der Fragerunde kann, wenn es sein soll, noch eine kurze Zusammenfassung seitens der Sachverständigen vorgenommen werden.

Sie wissen, dass wir uns eigentlich zu einem anderen Zeitpunkt verabredet hatten, wir jedoch durch diese Pandemie gezwungen waren, vieles zu verändern. Heute haben wir nun eine sehr konzentrierte Sitzung und freuen uns, dass Sie auch am heutigen Tag auf diese Art und Weise bei uns sein können.

Wir steigen nun in die Fragerunde ein. – Frau Müller-Rech, Sie haben das Wort. Bitte.

**Franziska Müller-Rech (FDP):** Vielen Dank. Frau Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Sachverständige! Vielen Dank, dass Sie sich heute in diesen Pandemiezeiten live hierhin getraut haben oder per Video zugeschaltet sind. Ich glaube, davon, wie so etwas funktioniert, können wir alle etwas lernen. Dafür vielen Dank.

Ich möchte starten mit einer Frage an Professor Loerwald. Sie sind per Video zugeschaltet. Sie haben in Ihrer Stellungnahme geschrieben:

„Ökonomische Bildung ist ein wichtiger Beitrag zur Teilnahme und Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben ist. Sie steht

nicht in Konkurrenz oder im Gegensatz zur politischen Bildung, sondern ist ein relevantes und konstruktiv zu verstehendes Komplement.“

Könnten Sie das bitte noch ein bisschen weiter ausführen. Welchen Beitrag erfüllt die ökonomische Bildung Ihrer Ansicht nach im Besonderen und auch komplementär zur politischen Bildung. Als: Wie ergänzen sich die beiden?

**Prof. Dr. Dirk Loerwald (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Ökonomische Bildung; Institut für Ökonomische Bildung gemeinnützige GmbH [IÖB]):** Wenn man sich das deutsche Schulsystem seit dem Zweiten Weltkrieg ansieht, dann sind gar nicht so viele konkrete Fächer dazugekommen, vor allem nicht flächendeckend über die Bundesländer hinweg.

Es sind eigentlich drei Bildungsanliegen, die seit dem Zweiten Weltkrieg dazugekommen sind. Das war als Erstes die politische Bildung. Wir hatten nach dem Zweiten Weltkrieg genau diese Diskussion, die wir gerade haben, ob politische Bildung ein Fach sein soll oder nicht. Es gab Befürworter. Andere haben gesagt, kein Fach, sondern lieber eine schulische Gesamtaufgabe. Das machen wir über Demokratiebildung in der Schule als Ganzes.

Die Diskussionen in den 1950er-Jahren zur politischen Bildung waren ganz ähnlich, wie wir sie jetzt zur ökonomischen Bildung führen.

Die ökonomische Bildung ist dann Mitte der 60er-Jahre vor allem über die Arbeitslehre aufs Tapet gekommen und hat seitdem sehr überzeugend in vielfältiger Literatur dargestellt, warum es einen Teil von ...

(Störung des Streams)

In vielen Bundesländern gibt es ja verschiedene Konstrukte mit Ankerfächern, in denen die ökonomische Bildung berücksichtigt wird.

Als dritten Bereich haben wir noch die Informatik, die heute auch auf dem Plan steht.

Die Frage zielte ja auf das Verhältnis von politischer und ökonomischer Bildung. An dieser ganzen Diskussion finde ich es unglücklich, dass diese beiden relativ neuen – wenn man das sehr historisch betrachtet – Felder im Schulsystem oft in einen Gegensatz gebracht werden nach dem Motto: Je mehr ökonomische Bildung wir bekommen, desto weniger politische Bildung werden wir haben. – Ich denke, das ist Unsinn. Das ist letztlich nur dann der Fall, wenn die Verteilungspolitik im Nullsummenspiel das eine Fach auf Kosten des anderen streicht. Das ist aber kein inhaltliches Argument.

Inhaltlich können sich politische und ökonomische Bildung, ich habe es beschrieben, komplementär ergänzen, um so gemeinsam das Ziel der mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erreichen und Teilhabe am Leben zu ermöglichen, aber eben komplementär.

Komplementär möchte ich mit folgendem Bild beschreiben: Es ist wie mit einem rechten und einem linken Schuh. Ich kann den linken nicht an den rechten Fuß ziehen und den rechten Schuh nicht an den linken Fuß, aber ich brauche sie letztlich beide. Deswegen würde ich immer sagen: Eine echte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaft-

lichen und politischen Leben ist nur dann möglich, wenn Kinder und Jugendliche mit entsprechenden Kompetenzen in beiden Domänen ausgestattet sind und sie in der Lage sind, diese komplementär aufeinander beziehen zu können. Das bedeutet jedoch für den Unterricht nicht, dass man das in einem Fach unterrichten soll, denn da haben wir letztlich ganz andere Probleme. Aber diese Kompetenzen müssen vorhanden sein, ähnlich wie es in den Naturwissenschaften auch in den verschiedenen Fächern der Fall ist.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Professor Loerwald. – Die nächste Wortmeldung war bei Sigrid Beer.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Danke schön, Frau Vorsitzende. – Liebe Expertinnen und Experten, herzlichen Dank für Ihre schriftlichen Hinweise und für Ihr Dabeisein, ob live oder per Stream.

Ich möchte gerne an Frau Finnern, an Herrn Behlau und für die Landeselternkonferenz Frau Staar oder Herrn Meier – Sie werden sich das sicher aufteilen – eine Frage stellen.

Mit Blick auf all die Anmerkungen dazu, wann was wie in der Studentafel platziert wird, wie die Lehrpläne aussehen, wie die Kerncurricula – die zum Teil als rückwärtig und nicht als State of the Art bezeichnet worden sind, was ich sehr gut nachvollziehen kann, wenn man sich das anschaut –, mit Bezug auf all die Hinweise, die inhaltlich und organisatorisch gemacht und diskutiert werden, möchte ich fragen:

Würden Sie uns, den Politikern und dem Ministerium, raten, diese Novelle angesichts der derzeitigen Situation in den Schulen erst einmal zurückzustellen? Sollten wir nicht fragen, was die Schulen jetzt eigentlich brauchen, um das in einen Prozess der Überarbeitung vielleicht mit den Hinweisen, die wir heute in dieser Anhörung noch zusammentragen, zu geben? Denn das bedeutet ja beispielsweise in Bezug auf die Gesamtschulen, die Sekundarschulen, die Hauptschulen erhebliche Eingriffe in die Stundentafeln. Das sind meines Erachtens Arbeiten, die die Schulen so zurzeit nicht gebrauchen können.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Wir starten mit Frau Finnern.

**Maika Finnern (Vorsitzende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW – GEW NRW):** Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Tatsächlich habe ich genau über diese Frage auf dem Hinweg nachgedacht. In der letzten und in dieser Woche hatten wir im Ministerium Gespräche, bei denen deutlich geworden ist, dass wir vermutlich zumindest zu Beginn des kommenden Schuljahrs nicht so unterrichten werden, wie wir es bisher gekannt haben, und man hat sich sehr wohl Gedanken darüber gemacht, wie man auf längere Zeit das Lernen über Distanz und das Lernen im Präsenzunterricht kombinieren kann. Das war in den letzten Wochen und in den letzten Gesprächen sehr häufig das Thema.

Daher habe ich darüber nachgedacht, ob man nicht die Lehrplanarbeit zumindest für ein Jahr schieben müsste, um abzuwarten, bis es wieder vernünftig läuft. Das Problem bei der Einführung des Faches Informatik war ja, dass die Verordnung für die Schulen relativ überraschend kam. Diese haben gerade ihre Medienkonzepte überarbeitet und müssten jetzt, nachdem diese Konzepte in vielen Schulen fertig sind, erneut anfangen und neu überlegen, wie man mit dem Fach Informatik umgeht. Insofern ist meine Tendenz eher, es ein Jahr zu schieben, und zwar aufgrund dieser Pandemie, also nicht grundsätzlich, sondern aufgrund dieser Pandemie und des anderen Unterrichts, den es mindestens, so ist die Diskussion im Ministerium, im ersten Teil des nächsten Schuljahres geben wird.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Finnern. – Herr Behlau, mögen Sie weitermachen?

**Stefan Behlau (Vorsitzender Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW – VBE NRW):** Ich kann auf unsere schriftliche Stellungnahme verweisen. Da haben wir im letzten Absatz genau dazu ausgeführt und die Empfehlung abgegeben, darüber nachzudenken, die Umsetzung zumindest an den Schulen zu verschieben. Wir sind der Meinung, bevor Fächer eingeführt werden, sollten nach Möglichkeit auch die entsprechenden Lehrkräfte an den Schulen sein, da es ansonsten schwierig ist, die Fächer an den Schulen zu unterrichten.

Insofern könnte hier die Verschiebung auch genutzt werden, um das zu machen, was das Ministerium ja auch vorhat, nämlich eine Ausbildungs- bzw. vor allem Fortbildungsinitiative und -offensive zu starten, sodass dann mit einem Jahr Verzögerung vielleicht mehr Lehrkräfte an den Schulen wären, um dieses Ziel der regierungstragenden Parteien, wenn es durchgeführt werden soll, auch wirklich tragfähig an den Schulen umzusetzen.

Deswegen halte ich es aus pragmatischen Gründen für sinnvoll, dies an den Schulen um ein Jahr zu verschieben. Das würde nicht bedeuten, dass Fortbildungsoffensiven zurückgestellt werden sollen, sondern dass diese Zeit vielmehr dafür aufgewendet werden könnte. Die Schulen hätten mehr Zeit, die Lehrplanarbeit entsprechend vorzubereiten.

Denn ich denke, nach den Sommerferien stehen wir an den Schulen vor ganz anderen Problemen als auch noch neue Fächer einzuführen.

Entschuldigung, ich habe meinen Vortrag gar nicht mit der Begrüßung „Sehr geehrte Frau Vorsitzende“ eingeführt.

(Heiterkeit)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Wir können gerne auf die Formalien verzichten, Hauptsache, wir haben hier Input. Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Es geht nun mit der Landeselternkonferenz weiter, Frau Staar, bitte.

**Anke Staar (Vorsitzende Landeselternkonferenz NRW):** Herzlichen Dank. – Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann mich den Vordnern anschließen. Das gilt vor allen Dingen für unsere Stellungnahme. Denn da die Schulen nicht geöffnet sind, war eine Reflektierung unserer Eingabe durch die Eltern überhaupt nicht möglich. Wir haben den Inhalt dessen, was Sie als Stellungnahme von uns bekommen haben, in einem großen erweiterten Vorstandskreis reflektiert.

Da wir aber im Moment keine Präsenzzeit haben, war die Rückmeldung der Eltern auf die Anfrage ganz eindeutig: Was soll das? Warum fragt ihr uns jetzt, obwohl wir nicht wissen, wie Schule jetzt oder im nächsten Jahr aussehen wird? – Wir sind darauf hingewiesen worden, dass der Schulbetrieb noch lange aus einem Wechsel von Distanz- und Präsenzzeiten bestehen wird. Jeder weiß, dass in dieser Hinsicht derzeit Verschlankung und Komprimierung anstehen und später Unterricht eventuell nachgeholt werden muss.

Wir erleben derzeit, dass Lehrer an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit kommen, wenn es darum geht, alles neu zu organisieren und umzustrukturieren. Sie stehen vor enorm großen Herausforderungen. Aber wir sind auch dankbar, weil das vielerorts wirklich gut funktioniert. Mancherorts aber muss doch etliches nachgesteuert werden.

Wir sehen es als wichtig an, den Schulen den Spielraum zu geben, das jetzt laufende Schuljahr zu Ende zu bringen, um auch eine gewisse Planbarkeit für das nächste Schuljahr zu gewährleisten. Denn das ist es, was die Eltern und die Lehrerinnen dringend vermissen. Damit könnte wieder ein bisschen Sicherheit zurückgewonnen werden.

Wir waren dem Ministerium sehr dankbar dafür, dass die Expertenkreise in der letzten Woche intensiviert wurden und einschließlich mit uns als Elternverbänden darüber gesprochen wurde, welche Erwartungshaltung wir haben.

Wir sind der Meinung, die Einführung der Schulfächer Wirtschaft und Informatik, mit all dem, was wir dazu an Positivem und Negativem angemerkt haben, müsste geschoben werden und zu einem anderen Zeitpunkt, wenn es möglich ist, neu diskutiert und betrachtet werden. – Danke, dass wir heute Stellung beziehen durften.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Staar. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Seifen. Herr Seifen, bitte.

**Helmut Seifen (AfD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende. – Jetzt bin ich ein bisschen in der Zwickmühle. Frau Müller-Rech hat mit dem Fach Wirtschaft aufgeschlagen und sich danach erkundigt. Frau Beer hat dann zum Fach Informatik übergeleitet. Ich bleibe einmal bei dem letzten Komplex, zu dem ich zwei Fragen habe. Die übrigen Fragen stelle ich dann in der zweiten Fragerunde.

An Frau Mistler, Herrn Behlau und Herrn Professor Brinda habe ich zwei Fragen zum Fach Informatik. Gerade ist angesprochen worden, dass es in dieser Situation schwierig sein mag – diese Auffassung teile ich –, ein neues Fach einzuführen.

Meine Frage ist eher grundsätzlicher Natur. In vielen Stellungnahmen ist deutlich geworden, dass das Unterrichten von Informatik in der Klasse 6 schwierig ist. Könnten Sie sich eine Konzentration des Faches Informatik zunächst einmal auf den WP II vorstellen, wie es für das Gymnasium sowieso schon vorgesehen ist? Und ist es nicht so, dass, wenn man bereits in der Jahrgangsstufe 6 Informatik unterrichtet, die Gefahr besteht – ich formuliere es einmal provokativ –, dass es dann eher „Baby-Informatik“ ist? Das bedeutet, die Schüler haben das Gefühl, sie machen Informatik, aber in Wirklichkeit ist es keine Informatik. Dann würden wir Ressourcen verschleudern, die wir für andere Dinge verwenden könnten, während der Informatikunterricht zu einem späteren Zeitpunkt wertvoller wäre. – Vielen Dank.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank, Herr Seifen. – Bevor ich die Bitte um Beantwortung formuliere, möchte ich Frau Professorin Schlegel-Matthies am Videostream begrüßen. Herzlichen willkommen bei uns!

Dann darf ich zunächst Frau Mistler um ihre Antwort bitten. Bitte schön.

**Sabine Mistler (Vorsitzende Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen – DPhV NRW):** Herzlichen Dank! Danke auch, dass der Philologen-Verband heute hier sein darf. – Herr Seifen, Sie sprechen etwas an, das sich in unserer ausführlichen Stellungnahme widerspiegelt. Wir sind selbstverständlich dafür, dass die Unterrichtung des Faches Informatik besser zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen sollte. Denn den Anspruch des Faches Informatik gemäß den Vorgaben können unserer Auffassung und auch der Auffassung unserer Experten nach die Schülerinnen und Schüler in den Jahrgängen 5 und 6 nicht erfüllen. Insofern sind wir ganz klar dafür, das, wenn möglich, zu einem späteren Zeitpunkt einzuführen.

Ich möchte noch darauf zu sprechen kommen, dass ich die Lehreraus- und -fortbildung ebenfalls für sehr essenziell halte. Wir haben zwar keinen großen Lehrermangel, wie alle hier im Raum wissen, aber wir verzeichnen Defizite im Bereich der naturwissenschaftlichen Kollegen und Kolleginnen und befürchten auch bei den Nachqualifizierungen, dass sich aufgrund der Affinität zum Fach Kollegen und Kolleginnen aus den Bereichen Mathematik, Physik und Chemie für diese Fortbildungen interessieren werden. Insofern ist die Fort- und Weiterbildung für Kollegen und Kolleginnen, um den Ansprüchen substantiell und qualitativ hochwertig zu genügen, gerade in der nächsten Zeit schwierig. Daher befürworten auch wir die Einführung des Faches Informatik zu einem späteren Zeitpunkt.

Sie haben am Anfang gesagt, dass Sie sich dann eher auf den Wahlpflichtbereich II konzentrieren würden. Das ist sicherlich wichtig. Wir haben Modifizierungen in den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen vorzusehen, aber wir müssen auch den Medienkompetenzrahmen berücksichtigen, der über die Fächer ausgebreitet ist und hier durchaus auch Ansätze zur informatischen Bildung bietet.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Mistler. – Herr Behlau, bitte.



**Stefan Behlau (Vorsitzender Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW – VBE NRW):** Herzlichen Dank. – Herr Seifen, ressourcenorientiert könnte Ihr Ansatz aufgrund des Lehrkräftemangels nachvollziehbar sein.

Es geht aber viel grundsätzlicher auch um die Frage, was man unter dem Fach Informatik versteht. Wenn man, wie Frau Mistler gerade schon gesagt hat, einbezieht, dass es hier um informatorische Grundbildung geht, wäre es eigentlich stringenter, das Fach Informatik tatsächlich in allen Schulformen und dann auch zielgerichtet einzuführen. Dazu bedarf es aber einer genauen Debatte darüber, was Informatik tatsächlich ist.

Darüber haben wir in der letzten Legislaturperiode auch schon trefflich diskutiert: Geht es hierbei rein um das Erlernen des Programmierens? Geht es um das Verstehen dessen, was dahintersteckt? Oder geht es um die informatorische Grundbildung? Geht es darum, dass wir Digitalisierung verstehen? Geht es darum, dass wir mit den Werkzeugen der Digitalisierung, in die wir jetzt durch die Pandemie hineingeworfen wurden, umzugehen wissen? Ich glaube, diese Fragen sind zunächst zu beantworten.

Wenn man es so betrachtet, wie es momentan ist, quasi als ein Fach, das vor allen Dingen ausgekoppelt ist aus den naturwissenschaftlichen Fächern Physik und Mathematik, dann kann man diesen Ansatz verstehen. Wenn man aber ein Fach einführt, empfehle ich, es von Grund auf einzuführen, und dann muss man alle Jahrgangsstufen mit einbeziehen.

(Helmut Seifen [AfD]: Alle?)

– Wenn man ein Fach so einführt, wie ich es gerade dargestellt habe, muss man dafür ein Verständnis haben, und dann gilt das für alle Schulstufen und Schulformen.

(Helmut Seifen [AfD]: Okay!)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Herr Professor Dr. Brinda, nun haben Sie das Wort.

**Prof. Dr. Torsten Brinda (Universität Duisburg-Essen, Lehrstuhl für Didaktik der Informatik):** Guten Morgen nach Düsseldorf! Ich möchte an eine Reihe von Punkten anknüpfen.

Vorhin wurde die Frage aufgeworfen – und das hängt aus meiner Sicht eng mit dem zusammen, was gerade gefragt worden ist –, ob man das Fach jetzt zurückstellen sollte. – Das sehe ich nicht so. Man muss wissen, dass das Fach in den Jahrgangsstufen 5 und 6 nicht aus dem luftleeren Raum heraus startet, sondern dass in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln bereits seit einiger Zeit ein Pilotvorhaben in den Jahrgangsstufen 5 und 6 läuft, in dem Lehrpläne bereits in der Entwicklung befindlich sind und es Erfahrungen mit dem Unterricht gibt. Also, es ist nicht so, dass die Schulen bei null anfangen müssten.

Was die Lehrerbildung angeht, so haben wir einen großen Lehrkräftebedarf, und kurzfristig müssen viele Lehrkräfte produziert werden. Allerdings ist eine Verstärkung der Zertifikatskurseangebote für die Lehrkräfte in großem Umfang vorgesehen. Nach meinem Kenntnisstand sollen 19 zusätzliche Zertifikatskurse eingerichtet werden, in

denen jeweils 20 Personen über ein halbes Jahr in Bezug auf die Inhalte fitgemacht werden sollen. Das Ganze soll über zwei Jahre laufen, und wenn man das hochrechnet, ergibt das, dass ungefähr 1.500 Informatiklehrkräfte nachqualifiziert werden können. Das ist ein wichtiger Punkt.

Herr Seifen, Sie fragten, ob man sich nicht auf die Sekundarstufe II konzentrieren sollte und ob der Unterricht bis zur Jahrgangsstufe 6 nicht „Baby-Informatik“ sei. – Ich meine, man könnte genauso gut von einer „Baby-Physik“ und einer „Baby-Mathematik“ sprechen, wenn man die Inhalte aus den entsprechenden Jahrgangsstufen auf so etwas zurückqualifizieren möchte.

Natürlich ist es so, dass das, was in jedem Unterrichtsfach gemacht wird – und das gilt von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II –, immer altersadäquat gemacht werden muss; das ist völlig klar. Und natürlich ist die Auseinandersetzung mit Informatik in der Jahrgangsstufe 6 eine andere als die in der Sekundarstufe II.

Das heißt aber nicht, dass es nicht wichtig wäre, zu einem frühen Zeitpunkt mit dem Fach Informatik anzufangen. Denn die Begegnung mit Informatik setzt bereits in dieser Altersstufe ein. Aus der KIM-Studie wissen wir, dass die Begegnung mit digitalen Technologien und die Nutzung von digitalen Medien sehr früh stattfinden, und daraus ergeben sich vielfältige Erfahrungen, die man sammelt, und viele erklärungsbedürftige Zusammenhänge, an die dann eben in einem Fach angeknüpft wird. Das ist aus meiner Sicht sehr wichtig.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist – und insofern ist die Frage nach der Sekundarstufe II nicht ganz unberechtigt –, dass in dem Verordnungsentwurf steht, man möchte Schülerinnen und Schüler umfassend auf die durch die Digitalisierung geprägte Lebens- und Arbeitswelt vorbereiten. Wenn man das nur in den Jahrgangsstufen 5 und 6 macht, reicht das nicht aus; denn die Lebenswelt entwickelt sich mit fortschreitendem Alter weiter. Die Digitalisierung schreitet weiter voran, und auch die Abstraktionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler schreitet mit zunehmendem Alter weiter voran. Diese Aspekte müssen in diesem Bereich begleitet sein, und es gibt keinen sachlogischen Grund dafür, dass man in anderen Unterrichtsfächern, wie in den Naturwissenschaften beispielsweise, frühzeitige Begegnungen vorsieht und diese auch fortsetzt, aber in der Informatik nach der Jahrgangsstufe 6 aufhören soll. Ich finde diesen Schritt sehr wichtig, und er sollte auch nicht beliebig verschoben werden. Es muss zu einem späteren Zeitpunkt aber auch darüber nachgedacht werden, wie das weiter ausgeführt werden kann.

Eine weitere Frage war, ob man informatische Bildung erst einmal definieren müsse. – Lassen Sie uns bitte von informatischer und nicht von informatorischer Bildung sprechen. Informatorisch bedeutet immer, auf den Informationsbegriff bezogen, und informatisch bedeutet, auf die Informatik bezogen. Natürlich ist das genau definiert. Es gibt seit vielen Jahren und auch für unterschiedliche Altersstufen von der Grundschule über die Sekundarstufe I bis in die Sekundarstufe II hinein genaue Definitionen davon oder Vorschläge dafür, was man unterrichtlich machen sollte.

Man muss allerdings auch zwischen dem Lehren und dem Lernen mit digitalen Medien differenzieren. Das ist der Gegenstandsbereich des Medienkompetenzrahmens im

Kern. Dieser enthält natürlich auch ein bisschen Informatik, aber es gibt auch, beispielsweise von der Gesellschaft für Informatik herausgegeben oder von ...

(Störung des Streams)

... was Informatik auszeichnet. Da spielt Programmierung eine große Rolle, da spielen aber auch Datenaueinandersetzung und vieles andere mehr eine große Rolle. – So viel vielleicht erst einmal für diesen Moment.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Brinda. – Herr Ott, bitte.

**Jochen Ott (SPD):** Danke schön, Frau Vorsitzende. – Schön, dass Sie alle dabei sind.

Ich kann es mir als Sozialwissenschaftslehrer natürlich nicht verkneifen, zu sagen, dass in den vergangenen Jahren die Zusammenarbeit zwischen Politik und Wirtschaft der Kerninhalt des Fachs Sozialwissenschaften war. Sie haben mit der Zeit nach 1945 angefangen, aber die 70er-Jahre vergessen.

Ich möchte Herrn Brinda und Frau Finnern zum Gesamtansatz für das Fach Informatik befragen. Was ist aus Ihrer Sicht jetzt notwendig, damit das Fach Informatik perspektivisch ausgerollt werden kann? Die Frage der zeitlichen Verschiebung ist schon angesprochen und beantwortet worden. Das scheint mir sehr zielführend zu sein, das zu bedenken. Mir geht es, wie gesagt, um den konzeptionellen grundsätzlichen Ansatz – ohne Corona – vor dem Hintergrund der besonderen Herausforderung, dass es eben nicht auf die Jahrgangsstufen 5 und 6 begrenzt werden kann.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Ott. – Bevor ich jetzt direkt Herrn Professor Brinda das Wort erteile, möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass sich Herr Sina heute Morgen hat abmelden müssen.

**Prof. Dr. Torsten Brinda (Universität Duisburg-Essen, Lehrstuhl für Didaktik der Informatik):** Aus meiner Sicht sollte perspektivisch in den Blick genommen werden, das Fach Informatik schrittweise so weiterzuentwickeln und auszubauen, dass im Grunde genommen eine Angleichung an die anderen Nebenfächer erfolgt. Das bedeutet, auch im Hinblick auf den verpflichtenden Stundenumfang sollte man perspektivisch solche Schritte gehen. Das heißt nicht, dass ich das für den jetzigen Zeitpunkt direkt fordern würde; schließlich müssen erst einmal Lehrkräfte nachqualifiziert werden. Insofern finde ich es wichtig, dass nun dieser erste Schritt gegangen wird, dass erste Erfahrungen gesammelt werden.

Man muss aber auch eines bedenken: Wenn man auch in höheren Jahrgangsstufen Informatik unterrichten möchte, dann wird man allein mit Zertifikatskursen nicht mehr zurechtkommen. Dann brauchen wir mehr grundständig ausgebildete Lehrkräfte, und das erfordert eine Intensivierung des Sekundarstufen-I-Studienangebotes an den Universitäten. Das erfordert vielleicht auch Nachqualifizierungsstudiengänge, in denen Lehrkräfte, die bereits im Beruf tätig sind, im Rahmen eines berufsbegleitenden Studiengangs die Möglichkeit haben, eine vollwertige Lehrbefähigung für Informatik zu erlangen, damit das Fach sachlich vernünftig unterrichtet werden kann.

Schließlich zeigen uns Erfahrungen aus anderen Ländern, die solch ein Fach eingeführt haben, beispielsweise aus Großbritannien – dort hat man vor einigen Jahren das Pflichtfach Computing eingeführt –, dass die Lehrerqualifikation ganz maßgeblich für den Erfolg ist. Wenn Lehrkräfte am Werke sind, die nicht genau wissen, was sie eigentlich tun, und vielleicht sehr individuell Schwerpunkte setzen, dann kann dies die gewünschten Effekte, die man mit der Unterrichtung eines solchen Fachs erzielen will, eher konterkarieren.

Damit das alles funktioniert – das habe ich in diesem Ausschuss schon bei früherer Gelegenheit angesprochen –, ist es unerlässlich, alle Kompetenzträger in diesem Bereich an einem Tisch zusammenzubringen. Das sind die Personen, die in den Ministerien damit befasst sind, die Personen aus der Schulpraxis, Personen, die in der universitären Lehrerbildung tätig sind, Personen, die in der Weiterbildung tätig sind, vielleicht auch Personen aus der IT-Industrie. Man muss also gemeinsam überlegen, was jede einzelne Partei dazu beitragen kann, damit das Ganze funktioniert, damit die Lehrerausbildung an den Universitäten vernünftig auf das abgestimmt ist, was die Lehrplankommissionen entwickeln, und damit auch Erfahrungen, die es vielleicht außerhalb der Schulpraxis in der Wissenschaft gibt, vernünftig genutzt werden können etc. Dann kann das Ganze aus meiner Sicht ein vernünftiges Gesamtpaket werden.

Diese Anregung, die ich schon mehrfach ausgesprochen habe, ist bisher noch nicht so richtig aufgegriffen worden. Ich würde mir das einfach sehr, sehr wünschen. Das heißt nicht, dass wir irgendwelche Lehrplankommissionen besetzen wollen. Es ist völlig klar, dass es dafür eigene Regeln gibt. Aber man sollte in so einen lockeren allgemeinen Austausch eintreten, um wirklich nichts zu vergessen, was vielleicht wichtig wäre.

(Jochen Ott [SPD]: Danke!)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Jetzt hören wir gerne Frau Finnern. Bitte.

**Maïke Finnern (Vorsitzende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW – GEW NRW):** Ich schlieÙe direkt daran an. Die berufsbegleitenden Studiengänge haben wir auch schon mehrfach ins Gespräch gebracht. Sie sind zur Bekämpfung des Lehrkräftemangels eine sehr sinnvolle Ergänzung. Das ist leider bisher nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Aber ich würde unbedingt dafür plädieren, das noch einmal in den Blick zu nehmen, weil ich glaube, dass das eine gute Möglichkeit ist für neue Fächer, aber auch, um zur Bekämpfung des Lehrkräftemangels mehr Menschen zu gewinnen.

Die eigentliche Frage betraf aber das Gesamtkonzept. Für mich ist das Problem, dass wir im Moment diesen kleinen Schnipsel „Pflichtfach Informatik“ in den Jahrgangsstufen 5 und 6 haben.

Eigentlich brauchen wir ein Konzept, das alles in den Blick nimmt, nämlich sowohl ein Fach Informatik – wie auch immer es ausgestaltet ist – als auch Lernen mit digitalen Medien in anderen Fächern und im gesamten Lernzusammenhang in Schule.

Man muss das zusammendenken, weil das Fach Informatik – wie auch immer es ausgestaltet wird und wo auch immer es unterrichtet wird – kein Eigenleben führen kann. In allen Aussagen wird immer klar, es ist letztlich daran gekoppelt, dass es die Schülerinnen und Schüler befähigen soll, an einer digitalen Welt – wie auch immer – teilzunehmen. Es sollen nicht alle Informatikerinnen und Informatiker werden. Insofern muss man das zusammendenken. Deswegen finde ich den Versuch richtig, ein Gesamtkonzept hinzubekommen, von dem das Fach Informatik ein Teil ist. Völlig klar.

Es muss aber auch darum gehen, wie wir das mit der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften machen. Wie machen wir das mit den Konzepten in den Schulen? Wie können wir die Medienkonzepte in den Schulen darauf abstimmen? Ich bin ganz bei manchen Vorrednern. Informatik in den Jahrgangsstufen 5 und 6 reicht nicht aus, sondern der Unterricht muss auch jahrgangsstufenangepasst in den anderen Jahrgangsstufen stattfinden. Was wollen wir genau in welche Fächer aufnehmen? Wie ist die Ausstattungskonzeption?

Wir sehen gerade in der jetzigen Phase, dass viele Schulen so schlecht ausgestattet sind, dass das nicht vernünftig funktioniert. Wenn wir ein Gesamtkonzept wollen, gehört für mich auch eine Gesamtkonzeption zum Thema „Ausstattung“ dazu. Dann sind wir auch bei Geräten, bei Breitbandverbindungen und sonstigen Dingen.

Ich stelle mir ein gutes digitales Konzept so vor, dass es bestimmte Mindeststandards vorgibt. Es geht nicht darum, von welcher Marke welches Gerät ist, aber es geht darum, dass verlässlich jeder Schüler und jeder Schülerin zu Hause ein Gerät hat, von dem man weiß: Das kann dieses Gerät. Das können wir erwarten; das kann man damit machen. Auch in den Schulen geht es um einen verlässlichen Mindeststandard.

All das, finde ich, müssen wir mitdenken. Deswegen wäre es mein großer Wunsch, dass man sich eine Gesamtkonzeption überlegt, die da lautet: Wir wollen Informatik in den Schulen, wozu nicht nur das Fach Informatik in den Jahrgangsstufen 5 und 6 gehört, sondern eine Gesamtkonzeption, und wir machen einen Plan, wie wir das angehen. – Das wäre aus meiner Sicht das Sinnvollste.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Finnern. – Die nächsten Fragen stellt Herr Rock.

**Frank Rock (CDU):** Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Liebe Experten auch am Bildschirm! Vielen Dank, dass Sie uns auch durch Ihre schriftlichen Stellungnahmen auf die heutige Diskussion mit Ihnen vorbereitet haben. Wir haben schon viele Punkte angesprochen. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir die Unterschiedlichkeiten ernst nehmen und wahrnehmen.

Ich würde gern Herrn Brinda und Herrn Loerwald etwas fragen. Wir haben eine Situation, die ich sehr bedaure, in der das Fach Politik in der Wahrnehmung vieler Menschen teilweise versus der Fächer Wirtschaft und Informatik gesehen wird. Ich sehe das Fach Informatik, wie anfangs schon gesagt, als Ergänzung. Aber wir sehen auch die große Herausforderung, unseren Schülerinnen und Schülern in einer Zukunftswelt gerecht zu werden.

Wir wollen mit Informatik kein neues Fach einfordern, sondern wir merken, die Lebenswelt der Menschen hat sich verändert. Ich würde von Ihnen gerne hören, wo Sie Anhaltspunkte sehen, warum es so wichtig ist, das Fach Informatik jetzt in der Lebenswelt der Kinder zu verankern. Ich würde mich weniger darum kümmern, wann das geschieht. Darüber ist schon viel gesagt worden. Ich persönlich sehe immer einen curricularen Aufbau, das heißt, einen schrittweisen Aufbau von den Klassen 1 bis 10 oder bis 13. Das darf nie ein Blitzlicht in einem Jahrgang sein.

Ich bitte Sie, Notwendigkeiten in der neuen Lebenswelt der Zukunft zu beschreiben, damit uns klarer werden kann, warum wir bestimmte Anforderungen brauchen. Wir brauchen ein Anforderungsprofil, was die Kinder können müssen. Sie müssen keinen Laptop bedienen können. Sie müssen durch den Informatikunterricht nicht besser mit dem iPhone umgehen können, sondern sie müssen etwas anderes lernen. Das ist mir wichtig.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank, Herr Rock. – Herr Brinda, mögen Sie wieder starten?

**Prof. Dr. Torsten Brinda (Universität Duisburg-Essen, Lehrstuhl für Didaktik der Informatik):** Das kann ich gerne tun. – Das, was Sie ansprachen, Herr Rock, sind generelle Bildungsfragen. Es hat natürlich etwas damit zu tun, dass man die Identität von jungen Menschen ausbilden möchte. Sie müssen für sich herausfinden können: Bin ich in diesem Informatik-Ding möglicherweise gut? Interessiert mich das? – Das hat etwas mit Persönlichkeitsentwicklung zu tun. Das hat aber auch etwas damit zu tun, dass wir einen Fachkräftemangel in dem Bereich haben und dadurch bedingt junge Menschen später auf weiterführende Wahlpflichtangebote in dem Bereich zugreifen können und weiterführende berufliche Möglichkeiten in dem Bereich ergreifen können. Das ist ein Punkt.

Ein zweiter Punkt sind Weltverständnis und Alltagsbewältigung im weitesten Sinne. Das bedeutet, digitale Systeme begegnen uns in unserem Alltag zunehmend. Wir haben Smart-Home-Systeme zu Hause. Wir haben Staubsaugerroboter, die zu Hause herumfahren. Kleine Kinder fragen sich: Warum bewegen sich Roboter in so einer Art und Weise, wie sie das tun? – Darüber genauso eine grundlegende Vorstellung zu entwickeln, wie ich eine Vorstellung darüber entwickle, warum ein Apfel vom Baum fällt – weil es eine Schwerkraft gibt –, brauche ich im Hinblick auf die uns zunehmend umgebenden Phänomene der digitalen Welt.

Wenn ich dieses grundlegende Verständnis bezüglich dieser digitalen Phänomene habe – das knüpft ein bisschen an das an, was Frau Finnen gerade gesagt hatte: Stichwort „Gesamtkonzeption“ –, habe ich natürlich auch die Möglichkeit, an andere Fächer anzuknüpfen. Das ursprüngliche Anliegen des Kompetenzrahmens NRW war die Aussage: Wir haben Querschnittsaufgaben, die in allen Bereichen anzusiedeln sind. Da taucht auch so etwas wie dieses Modellieren und Problemlösen als Querschnittsaufgabe in allen Fächern auf.

Wenn ich zum Beispiel im Fach Physik oder im Fach Mathematik an einen Algorithmus-Begriff anknüpfen will, muss ich natürlich zuerst einmal gewisse fachliche

Grundlagen haben. Dann kann ich mir Gedanken darüber machen: „Wie kann ich mit so einer einfachen blockbasierten Programmierumgebung wie Scratch einen hüpfenden Ball darstellen?“ und dadurch etwas über Physik lernen, dazu aber medial Techniken aus der Informatik nutzen, nämlich das Programmieren. Das spiegelt sich aus meiner Sicht sehr schön in diesem Wortspiel: Learning to program, program to learn. – Das stammt von Resnick, dem bekannten Entwickler von Scratch, der gesagt hat: Man muss gewisse Grundlagen haben, um diese Grundlagen nutzen zu können und sich dadurch den Alltag erschließen zu können.

Ein weiteres Stichwort ist in Anknüpfung an das, was Herr Rock gefragt hatte, „gesellschaftliche Partizipation“. Wir wollen in allen Bereichen Menschen auf den Weg bringen, damit sie an Gesellschaft teilhaben können. Das bedeutet, dass sie zum Beispiel im Fach Deutsch dazu befähigt werden, Schriftstücke zu produzieren, aber auch Gedichte und die Schönheit von irgendwelchen literarischen Werken erfassen zu können.

Genauso muss man sich das auch in Bezug auf die digitalen Facetten unserer Lebenswelt vorstellen. Das kann zum Beispiel in großen Open-Source-Repositorys bestehen, in denen man Software mit ihren Quelltexten, die andere Menschen programmiert haben, findet, die man sich dann kostenfrei herunterladen kann.

Das könnte man zum Beispiel im kleinen Umfang an die eigenen Bedürfnisse anpassen wollen, um es nicht nur so zu gebrauchen, wie es eben ist. Dafür muss man es natürlich verstehen.

Vielleicht möchte man sich auch einfach an einem wichtigen Projekt wie der Entwicklung einer Corona-App oder Ähnlichem beteiligen können, weil man das gut findet und die Möglichkeiten dazu hat. Es geht also um die Möglichkeit zur Teilhabe.

Das kann auch schon auf einer viel niedrigeren Ebene stattfinden, wenn man an die Smart-Home-Systeme denkt. Es gibt ganz viele ...

(Störung des Streams)

... Lösungen, die heute als fertig vorkonfigurierte Apps ausgeliefert werden. Man kann sich einfach ein paar Sachen zusammenklicken, ist aber immer in einem gewissen Korsett gefangen.

Wenn man die Software an die individuellen Wünsche anpassen will, braucht man Informatikkenntnisse. Das bedeutet aber nicht, dass ich dafür plädiere, dass alle Menschen Programmierer werden sollen, sondern dass alle die Möglichkeit haben, die sie umgebende Lebenswelt zu verstehen und im kleinen Umfang mitgestalten zu können.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Brinda. Ich habe gerade einmal tief durchgeatmet: Gut, dass Sie den letzten Satz hinterhergeschoben haben. – Herr Professor Loerwald, Sie haben jetzt das Wort.

**Prof. Dr. Dirk Loerwald (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Ökonomische Bildung gemeinnützige GmbH [IÖB], Wissenschaftliche Leitung/ Geschäftsführung):** Herr Rock, der letzte Teil Ihrer Frage bezog sich vor allem auf

die Informatik, weswegen ich auf den ersten Teil Ihrer Frage eingehe, in dem Sie mich angesprochen haben.

Es geht um die zentrale Frage, wofür man allgemeinbildende Schulen heutzutage braucht. Ist Schule dafür da, einen Kanon abzuarbeiten? – Wahrscheinlich nicht mehr; das weiß man eigentlich schon seit dem Ende der 60er-Jahre, seit der Robbinssohn'schen Curriculumreform und seit man an den Lebenssituationen ansetzt.

Schule darf heutzutage durchaus auch nützlich in dem Sinne sein, dass sie Kindern Kompetenzen mit auf den Weg gibt, die ihnen helfen, Chancen zu ergreifen und Risiken zu vermeiden.

Die Fächer Wirtschaft und Informatik haben gemeinsam, dass sie in der heutigen Welt extrem nützlich sein können. Bei informatischen und ökonomischen Kompetenzen hat man es nicht schwer, den Nutzen für das Individuum darzustellen, was einem vielleicht bei anderen Fächern nicht ganz so leicht fällt; das will ich an dieser Stelle aber gar nicht sagen, sondern nur mutmaßen.

Schülerinnen und Schüler sind in vielen Rollen – als Verbraucherinnen, als Erwerbstätige, als Wirtschaftsbürgerinnen, als Entrepreneurinnen oder wie auch immer – schon jetzt in ökonomische Kontexte eingebunden, vielmehr aber noch in Zukunft.

Gerade mit Blick in die Zukunft sehen wir, dass uns viele Dinge vor neue Herausforderungen stellen werden. Ich nenne nur die Digitalisierung, womit wir wieder eng bei der Informatik sind. Wir merken jetzt schon, dass die Digitalisierung Konsum und Arbeitswelt grundlegend ändern wird. Wir haben disruptive Wandlungen. Die Hälfte der Schüler, die jetzt in der Schule sind, wird zukünftig wahrscheinlich in Berufen arbeiten, die es heute noch nicht einmal gibt.

Mit diesen Herausforderungen muss sich eine allgemeinbildende Schule auseinandersetzen. Dafür bietet das Fach Wirtschaft einen zentralen Platz, weshalb ich glaube, dass ökonomische Kompetenzen letztlich auf allen Ebenen nützlich sind.

Sie sind auch für das Weltverständnis wichtig. Selbst wenn wir uns die aktuelle Coronalage ansehen und was sie mit der Wirtschaft macht, braucht man ein paar ökonomische Kompetenzen, um Zusammenhänge zu verstehen. Nicht umsonst sind es mittlerweile nicht nur die Virologen, sondern auch Ökonominnen und Ökonomen, deren Stellungnahmen in diesen Kontexten gehört werden.

Alle Befragungen zeigen, dass auch Schüler und Eltern diese Nützlichkeit sehen, denn es gibt in hohem Maße Zustimmung zum Fach Wirtschaft – unter anderem auch in NRW. Ich selbst habe die Evaluation des Modellversuchs an Realschulen gemacht. Round about 80 % der dort befragten über 1.000 Eltern und fast 3.000 Schüler haben sich dafür ausgesprochen, dass das Fach Wirtschaft kommen soll.

Daher verstehe ich zwar grundsätzlich die anfangs formulierte Sorge, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt ist, um eine solche Neuerung auf den Weg zu bringen, weil man nicht weiß, wie das Schuljahr unter Coronabedingungen aussehen wird; aber die Eltern und Schüler wünschen sich dieses Fach.

Abschließend möchte ich auch noch sagen, dass NRW die Änderungen zur ökonomischen Bildung mit Samthandschuhen angefasst hat und nicht mit dem



Vorschlaghammer vorgegangen ist. In anderen Bundesländern wie beispielsweise Baden-Württemberg hat man einfach knallhart an allen Schulformen das Fach „Wirtschaft und Berufsorientierung“ aus der Taufe gehoben und eingeführt; das war eine ganz andere Situation.

In NRW ist man ganz seicht herangegangen und hat den Lehrplan „Politik und Wirtschaft“ ganz sanft verändert und das Fach in „Wirtschaftspolitik“ umbenannt, was aus meiner Sicht eher ein Signal, als eine tatsächliche Änderung ist. Man hat den Lernbereich an der Hauptschule ein wenig umbenannt. Eine tatsächliche konkrete Änderung gibt es an der Realschule mit dem Fach Wirtschaft. Hier gab es in NRW einen Modellversuch mit 70 Schulen. Die Lehrer sind schon vorqualifiziert und warten schon fast darauf, dass es eingeführt wird.

Diese behutsamen Änderungen in NRW lassen sich auch in Coronazeiten problemlos realisieren.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Damit haben wir die erste Runde abgeschlossen und würden in eine zweite Fragerunde nach dem gleichen Muster einsteigen. Die erste Wortmeldung kommt von Sigrid Beer. Bitte.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Herr Professor Loerwald, ich will nicht noch einmal in die Debatte über Ihren damaligen Evaluationsbericht und darüber einsteigen, was in dem Fach angelegt war.

Ich nehme wahr, dass auch im jetzigen Kernlehrplan eher ein rückwärtsgewandter Wirtschaftsbegriff aufgegriffen wird. Das ist überhaupt nicht State of the Art. Unsere Anhörung zum Fach Wirtschaft hat ganz andere Zeichen und Einbettungen erbracht.

Wir haben in NRW immer schon – auch im Rahmenplan ökonomische Bildung – große Anteile in den Lehrplänen und den Fächerkombinationen gehabt, sodass ich Ihre Einlassung nicht verstehen kann.

Bevor ich zur Verbraucherbildung und dazu komme, was im Augenblick auf das Leben in den Bereichen „Gesundheitsbildung“, „Ernährungsbildung“ und „Konsumbildung“ vorbereitet, möchte ich noch einmal auf die informatische Bildung zurückkommen, um das Thema abzuschließen, damit nicht alles durcheinander diskutiert wird.

Ich bin Ihnen für das, was Sie gesagt haben, sehr dankbar, Herr Brinda. Mir geht es nicht darum, das auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben, sondern die Zeit sinnvoll zu nutzen. Ich habe folgende Bedenken:

Sie sprechen über Zertifikatsbildung und Kurse. Das brauchen wir für den Übergang. Wir brauchen unbedingt eine Ausweitung der grundständigen Lehrerbildung. In der jetzigen Situation sehe ich aber vor allen Dingen die Lehrkräfte einer bestimmten Alterskohorte, die den Präsenzunterricht aufrechterhalten und für die Kolleginnen und Kollegen Dienst tun, die nicht in den Klassen stehen können. Diese Gruppe hat eine Affinität für das Thema und würde bevorzugt in die Zertifikatskurse gehen.

Wir haben einen großen Bedarf an einer Lehrerfortbildungsoffensive zur Ausgestaltung der Qualität des Fernunterrichts. Ich will ausdrücklich den Begriff des

Homeschoolings nicht mehr in der politischen Debatte haben, weil das eigentlich einen ganz anderen bildungspolitischen Zusammenhang meint, der deutlich macht, dass keine staatliche Verantwortung dahinterliegt.

Wir haben aber eine staatliche Verantwortung für den Fernunterricht und müssen die Kolleginnen und Kollegen unbedingt fortbilden, damit allen Schülerinnen und Schülern qualitativ ein entsprechendes Angebot in dieser Kombination vorliegt, was auf lange Zeit notwendig sein wird. Deswegen frage ich mich, wo im Moment die Ressourcen sind, um das voranzutreiben, was Sie zu Recht sagen.

Mich stimmt sehr nachdenklich, dass Sie darauf hingewiesen haben, wie sehr die Abstimmung zwischen Wissenschaft und Lehrplankommission – darauf komme ich gleich noch in einem anderen Zusammenhang – notwendig wäre. Deswegen frage ich noch einmal.

Sie haben zu Recht gesagt, dass informatische Bildung in der Breite nötig ist. Wir haben im Austausch mit Kollegin Eickelmann das Thema „Computational Thinking“ sehr nach vorne gestellt. Ich glaube, dass wir das insgesamt brauchen – und zwar in allen Fächern. Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, das zu vernetzen und vorzubereiten, denn ich glaube, das Thema ist in dieser Anlage geweitet?

Die Kollegen Behlau und Finnen möchte ich befragen, wie groß die Chancen sind, Lehrkräfte in die Sek-I-Schulen zu bekommen, wenn weiter nach A12 bezahlt wird. Wohin gehen die grundständig ausgebildeten Lehrkräfte? Gehen sie nicht doch wieder in eine ganz bestimmte Laufbahn? Auch das müssten wir auf der Strecke gemeinsam lösen: mehr grundständige Ausbildung und Zertifikatskurse, um das gut vorzubereiten, damit wir in eine vorbereitete Situation gehen, wenn der Schulbetrieb wieder anders laufen kann.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Die Fragen und auch die Adressaten habe ich identifiziert. Wir starten mit Herrn Professor Brinda.

**Prof. Dr. Torsten Brinda (Universität Duisburg-Essen, Lehrstuhl für Didaktik der Informatik):** Schönen Dank. – Sie haben nach der Relation zwischen informatischer Bildung und Computational Thinking gefragt. – „Computational Thinking“ würde man wahrscheinlich mit „informatischem Denken“ übersetzen. Man nimmt eine informatische Sichtweise auf Lebenswelten ein.

Das bedeutet einmal, in der Lebenswelt vorkommende digitale Phänomene – im weitesten Sinne – mit Mitteln der Informatik verstehen zu können, aber auch Problemstellungen, die sich in der Lebenswelt ergeben, in einer Art und Weise spezifizieren zu können, dass man in der Lage ist, sie mit Mitteln der Informatik zu lösen, das heißt ein Programm dafür zu schreiben oder auch vorhandene Produkte dafür einzusetzen.

Das ist aus meiner Sicht untrennbar mit informatischer Bildung, mit dem Fach Informatik verbunden. Eigentlich ist es das Kernanliegen der informatischen Bildung, das Ganze hervorzurufen. Man muss es sicherlich – das hatte ich in meinem vorherigen Statement schon gesagt – als eigenständiges Fach im Sinne von Grundbildung für alle sehen, um das Wissen dann auch in anderen Fächern nutzen zu können.

Nicht ohne Grund haben wir ein Unterrichtsfach Deutsch, in dem wir Grundlagen des Umgangs und des Verstehens der deutschen Sprache lernen. Die dort erworbenen Kompetenzen nutzen wir mit fortschreitendem Aufbau dann auch in anderen Fächern, um dort die entsprechenden Sachverhalte beschreiben zu können.

Genauso muss man sich das in der Informatik vorstellen. Je mehr Grundlagen gelegt sind, desto mehr Möglichkeiten habe ich, in anderen Fächern daran anzuknüpfen. So hat man einerseits ein eigenständiges fachliches Fundament, das natürlich über die Jahrgangsstufen hinweg anwachsen sollte, und kann andererseits mit dem Vorhandensein entsprechender Kompetenzen in den anderen Fächern daran anknüpfen. – Das wären die wesentlichen Punkte.

Sie hatten noch das Thema „Lehrerbildung und Zertifikatskurse“ angesprochen. – Da macht man schon relativ viel. Die Informatik-Didaktik-Community hat deutschlandweit natürlich durchaus Erfahrungen mit der Entwicklung von Lehrernachqualifikationsstudiengängen. Das sind Studiengänge, die im Schnitt zwei bis vier Jahre dauern, je nachdem, wie viel Zeit man pro Woche investiert.

Wenn man sich zu irgendeinem Zeitpunkt dazu committen möchte, solch ein Fach dann auch in höheren Jahrgangsstufen aufzubauen, muss man bedenken, dass es eine gewisse Zeit braucht, bis man genügend Lehrkräfte hat. Den Vorlauf von zwei bis vier Jahren muss man sich geben, damit genügend Lehrkräfte nachqualifiziert werden können, wenn man es solide machen möchte, wirklich auf eine vollwertige Lehrbefähigung abzielt und nicht nur auf Zertifikatskurse.

Es ist wichtig, dass wir die Zertifikatskurse haben. Ich kann mir vorstellen, dass man damit in den Jahrgangsstufen 5 und 6 gut arbeiten kann. Aber in den höheren Jahrgangsstufen brauchen wir Lehrkräfte, die auch mal eine weiterführende Frage beantworten können, die mehr wissen als das, was in ihren Materialien steht.

Die Erfahrungen mit Personen, die Zertifikatskurse gemacht haben, sind – das muss man ganz offen sagen – unterschiedlich. Einige haben sich sicherlich über das hinaus, was sie in den Kursen mitbekommen haben, selbst weiterqualifiziert und einen sehr respektablen Stand erreicht. Andere spielen aber dann doch in einer anderen Liga als Personen, die ein grundständiges Informatiklehrerstudium durchlaufen haben.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Professor Brinda. – Herr Behlau, mit Ihnen kann es weitergehen.

**Stefan Behlau (Vorsitzender Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW – VBE NRW):** Herzlichen Dank. – Der Lehrkräftemangel – das darf bei der Pandemie nicht außer Acht gelassen werden – ist nach wie vor das dringendste Problem im gesamten Schulsystem. Ich glaube, das steht außerhalb jeglicher Debatte. Das ist im Grundschulbereich so, aber – das ist durch die Grundschuldebatte häufig aus dem Blick geraten – neben den Berufskollegs ist der Sek.-I-Bereich am stärksten betroffen. In den Gymnasien besteht der Lehrkräftemangel vor allem in den MINT-Fächern, sprich: auch im Bereich der Informatik.

Wenn wir auf das grundständige Studium setzen, auf die grundständige Ausbildung zu sprechen kommen – so habe ich gerade das Plädoyer von Herrn Professor Brinda verstanden –, so brauchen wir vier bis fünf Jahre Vorlauf. Ich bitte, das dringend zu bedenken, gerade wenn es um eine curriculare Entwicklung geht, wie Sie, Herr Rock, sie angesprochen haben.

Ich weiß, dass es jetzt eine schwierige Zeit ist, dieses Thema anzusprechen. Aber es ist klar, dass es hier weiterhin einen Wettbewerb geben wird. Die Kolleginnen und Kollegen, die in die Ausbildung gehen, die sich für das Fach Informatik entscheiden, werden natürlich genau gucken, was sie am Ende herausbekommen. Selbstverständlich werden dann zunächst einmal die Studiengänge GyGe gewählt, wenn es um das Fach Informatik geht, allein weil am Ende eine bessere Besoldung steht. Der Studiengang GyGe und die Besoldung stehen aber immer noch in Konkurrenz zur Wirtschaft, die in diesem Bereich auch einen enormen Fachkräftemangel aufweist.

Insofern ein absolutes Plädoyer für die grundständige Lehrerausbildung, gerade wenn ein neues Fach eingeführt wird. Ich glaube, daran geht kein Weg vorbei.

Im Übrigen möchte ich Ihnen in einem Punkt widersprechen, Herr Professor Brinda. Gerade in den unteren Stufen, gerade bei der Einführung eines Faches ist es sehr wichtig, grundständig ausgebildet zu sein. Denn wenn die Basis nicht vernünftig gelegt wird, passieren die meisten Fehler. Dann haben die Experten, die „oben“ sitzen, vielleicht enorme Probleme, die Dellen auszubeulen. Ich bitte, das ein Stück weit zu korrigieren.

Der zweite Ansatz ist – auch das bitte ich unter dem Aspekt des Lehrkräftemangels zu berücksichtigen –: Wir dürfen uns nichts vormachen. Zwei wichtige Punkte wurden genannt. Das eine sind die begleitenden Studien, durchaus Dinge, über die man nachdenken sollte.

Das andere sind die Zertifikatskurse. Aber auch Zertifikatskurse, die nicht auf dem Level von Studien sind, sind ohne Ressourcen nicht durchzuführen. Denn Kolleginnen und Kollegen können nicht neben ihrem normalen Unterrichtsdeputat an Zertifikatskursen teilnehmen. Insofern fehlen sie an den Schulen, an denen wir Lehrkräftemangel haben. Das ist die Quadratur des Kreises, das ist uns sehr bewusst. Aber hier gilt es, Anreize zu setzen und Pläne zu entwickeln, wie dem dann entsprochen werden kann, sodass das an den Schulen tragfähig ist und wir nicht ein Fach einführen, das nur den Namen trägt, aber nicht den Inhalt hat.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Die Dritte in der Reihe ist Frau Finnern. Bitte.

**Maie Finnern (Vorsitzende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW – GEW NRW):** Vielen Dank. – Daran kann ich gut anschließen. Ich bin auch der Meinung, dass der Lehrkräftemangel durch die Pandemie nicht behoben ist, sondern es zeigt sich, dass er weiterhin bestehen wird. Wir werden ihn weiterhin an den Schulformen haben wie bisher, zusätzlich zu den Fächern, wie Herr Behlau es gerade ausgeführt hat.

Sie haben nach dem gleichen Eingangsamt gefragt. Mir ist völlig klar, dass wir uns jetzt in einer anderen Situation befinden, was die Staatsfinanzen angeht, als noch vor einem halben Jahr. Trotzdem meine ich, dass man die Diskussion weiterführen muss. Auf der einen Seite ist der Lehrkräftemangel da. Auf der anderen Seite haben wir, wenn man es rein rechtlich sieht, mit dem Master of Education in den Grundschulen, den Schulen der Sekundarstufe I und den Gymnasien den vergleichbaren Abschluss. Das heißt, sie haben eine vergleichbare Ausbildung, beide abgeschlossen mit einem Master of Education. Das ist rein rechtlich eine Voraussetzung, an der man nicht vorbeikann.

Wir finden es auch richtig, dass sie die gleiche Ausbildung haben. Ein Argument dafür hat Herr Behlau gerade schon genannt. Die Qualifikation derjenigen, die an den Grundlagen arbeiten, ist sehr wichtig. Das darf man nicht unterschätzen.

Insofern müssen wir die Diskussion weiterführen, davon bin ich fest überzeugt. Wie, das wird man dann sehen. Wir dürfen das nicht aus den Augen verlieren. Das gleiche Eingangsamt für alle Lehrkräfte ist nach wie vor ein wichtiger Punkt, um ein bisschen mehr gegen den Lehrkräftemangel in der Hand zu haben.

Das, was die Themen „berufsbegleitendes Studium“, „Erwerb von Lehrämtern“, „Erwerb von Fachqualifikationen“ betrifft, kann man ja trennen. Mit Blick auf die Seiteneinsteiger\*innen, die wir haben, kann man sagen: Wir brauchen einen berufsbegleitenden Lehramtserwerb. – Das gilt natürlich auch mit Blick auf diejenigen, die noch eine Fachbefähigung erwerben wollen. Die stehen den Schulen nicht in vollem Umfang zur Verfügung. Das muss man wissen, wenn man das macht.

Trotzdem sollte man das tun, weil es letztlich auf der Strecke – nach vier, fünf Jahren – Erfolge zeitigt. Es ist für die Betroffenen eine gute Qualifikation, es ist eine gute Grundlage für eine gute Arbeit in den Schulen, und es bringt eine Erleichterung für die Schulen selbst. Die Leute müssen nicht mehr anders eingebunden werden als in anderen Qualifikationszusammenhängen, sondern es sind irgendwann gestandene Lehrkräfte, die da gut arbeiten können.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Finnern. – Herr Ott, Sie könnten fragen.

**Jochen Ott (SPD):** Nachdem wir das Fach Informatik und die entsprechenden Schwierigkeiten behandelt haben, komme ich noch einmal auf das Fach Wirtschaft zurück.

Herr Loerwald, es war sehr beeindruckend, dass Sie am Ende des Zeitalters der marktkonformen Demokratie so vehement dafür plädiert haben. Ich persönlich glaube, dass nach der gegenwärtigen Krise auch die Wirtschaftswissenschaften noch einmal neu eingeordnet werden müssen. Denn nach meinem Eindruck hat sich das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft in den letzten acht Wochen noch einmal deutlich verändert, um es vorsichtig zu formulieren. Insofern habe ich große Schwierigkeiten mit einem solchen Plädoyer, das vor einigen Wochen vielleicht noch verständlich gewesen wäre, jetzt aber nicht mehr verständlich ist.

Deshalb frage ich Herrn Behlau, Frau Mistler und Frau Finnern in Bezug auf die Einführung des Fachs Wirtschaft: Worin bestehen eigentlich die Unterschiede zu dem bisher unterrichteten Fach Politik/Wirtschaft, das jetzt Wirtschaft/Politik heißt? Was ändert sich denn damit aus Ihrer Sicht substantiell? Das verbinde ich mit der Frage, ob es überhaupt genügend Lehrkräfte gibt, die in der Lage sind, dieses Fach zu unterrichten.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Behlau, Sie können den Aufschlag machen.

**Stefan Behlau (Vorsitzender Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW – VBE NRW):** Herr Ott, ich wiederhole an dieser Stelle gerne das, was ich in der Anhörung zur Thematik „Politische Bildung gegen Wirtschaft“ hier schon einmal gesagt habe.

Ich möchte nicht, dass der Eindruck erweckt wird, an den Schulen in Nordrhein-Westfalen spielte zurzeit weder die Wirtschaft noch die Informatik – hier möchte ich mich berichtigen: die informatische Grundbildung, nicht die informatorische; Entschuldigung dafür – eine Rolle. Selbstverständlich ist die Informatik in den Schulen auch jetzt schon Inhalt und Gegenstand. Dasselbe gilt – sogar noch verstärkt – für den Bereich Wirtschaft. Der Fachbereich der Gesellschaftslehre bildet den Bereich der Wirtschaft deutlich ab. Ich selber komme aus der Schulform Hauptschule. Dort ist Arbeitslehre/Wirtschaft Hauptfach, wenn der Hauptschulabschluss in Nordrhein-Westfalen abgelegt wird. Auch in den anderen Schulformen ist durch die Bereiche Sozialwissenschaften oder auch Geschichte/Politik in den unteren Stufen die Wirtschaft durchaus enthalten.

Insofern stimme ich Ihnen zu, Herr Loerwald. Die bisherigen Änderungen, die dort vorgegangen sind, scheinen mir eher Symbolpolitik als tatsächlich inhaltlich getragen zu sein. Politik lebt von Symbolen. Dagegen habe ich nichts. Ich möchte aber auch im Rahmen stattfindender Umfragen demnächst nachgefragt haben, ob Eltern denn wirklich wissen, welche wirtschaftlichen Grundkenntnisse in den Schulen bereits vermittelt werden. Wie ich vermute, ist nämlich nicht überall klar, dass diese Themen selbstverständlich in Schule vorhanden sind. Wir haben den Auftrag, Schülerinnen und Schüler zu mündigen Bürgern zu erziehen und zu bilden. Diesen Auftrag nehmen alle Lehrkräfte in Nordrhein-Westfalen jeden Tag sehr ernst und auch sehr wahr.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Wir gehen in der Reihe weiter. Frau Mistler.

**Sabine Mistler (Vorsitzende Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen – DPhV NRW):** Ich kann mich hier den Worten von Herrn Behlau anschließen. Die APO-S I für die Gymnasien ist auch schon beschlossen. Damit sind wir hier bereits einen Schritt weiter als bei den anderen Schulformen. In den Stellungnahmen zu den Kernlehrplänen hatten wir zum Ausdruck gebracht, dass die Änderungen angemessen – ich sage jetzt nicht „symbolhaft“ wie Herr Behlau – und auch nicht überzogen sind. Das ist von

unseren Fachlehrern auch so bestätigt worden. Sie können das in unseren Stellungnahmen zu den Kernlehrplänen des Fachs Wirtschaft/Politik nachlesen.

Insofern habe ich hierzu nichts Großes mehr beizutragen. Wir sind der Auffassung, dass der an unseren Schulen im Fach Wirtschaft/Politik stattfindende Unterricht durchaus auch der heutigen Situation angemessen ist.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Mistler. – Frau Finnern, möchten Sie ergänzen?

**Maïke Finnern (Vorsitzende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW – GEW NRW):** Gerne. – Hier wird sehr oft auf den Wechsel der Bezeichnung von Politik/Wirtschaft zu Wirtschaft/Politik hingewiesen. Das betrifft nur eine Schulform. Meines Erachtens muss man das wirklich von Schulform zu Schulform differenziert betrachten. Die Auswirkungen sind auch unterschiedliche.

Vorhin ist schon der Modellversuch an den Realschulen angesprochen worden. Damals gehörte ich dem Beirat an, der diesen Modellversuch begleitet hat. Dabei geht es um Folgendes: Bisher gab es Sozialwissenschaften im Wahlbereich; jetzt soll das anders aussehen.

Die Situation an den Hauptschulen hat Herr Behlau bereits dargestellt.

An den Gesamtschulen gab es bisher einen Bereich Arbeitslehre, der durch die Einführung des Fachs aufgelöst und in unterschiedliche Fachbereiche unterteilt wird.

Das sind schon gravierende Veränderungen, die die bisherige Unterrichtspraxis in diesem Feld betreffen. Diese deutlichen Veränderungen sind aus unserer Sicht nicht unbedingt einleuchtend. Es geht nicht nur um die Kosmetik, von der gerade gesprochen wurde, sondern wirklich um die Auflösung bisher gemeinsam unterrichteter Themenfelder.

Das finden wir schwierig, weil damit das Signal gesetzt wird, dass man diese Themenfelder getrennt voneinander betrachten sollte, und nicht signalisiert wird, dass sie zusammengehören. Wir sind weit davon entfernt, zu sagen, dass wir keine ökonomische Bildung bräuchten. Darum geht es überhaupt nicht. Ökonomische Bildung in Schule ist wichtig; das ist völlig klar. Ich finde es aber falsch, diesen Zusammenhang, der bisher in den im Bereich Arbeitslehre kombinierten Fächern – sie heißen ein bisschen anders – besteht, zugunsten der Priorisierung eines Fachs Wirtschaft aufzulösen. Das halte ich für ein falsches Signal.

Es führt auch zu einem weiteren Problem. Wir haben vorhin beim Fach Informatik schon den Lehrkräftemangel thematisiert. Er wird sich jetzt an den anderen Schulformen noch einmal sehr deutlich zeigen, weil wir dort noch einmal zahlreiche und auch anders qualifizierte Lehrkräfte brauchen, die diese neuen Fächer unterrichten können.

Insofern man muss das differenziert betrachten. Für das Gymnasium mag es zutreffen, dass das eine eher kosmetische Korrektur ist, aber für die anderen Schulformen bei Weitem nicht.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Finnern. – Die nächste Runde geht an Herrn Seifen.

**Helmut Seifen (AfD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende. – Ich bleibe bei dem Thema „Wirtschaft“ und möchte gerne Frau Staar, Herrn Professor Loerwald und Frau Mistler noch eine Frage stellen, die über das hinausgeht, was gerade besprochen worden ist.

Mit Sicherheit wissen alle, die hier sitzen und zugeschaltet sind, dass ökonomische Bildung eminent wichtig ist. Deswegen hatten wir ja das Fach Politik. Ich darf aber auch noch einmal an das erinnern, was Sie in Ihrer Stellungnahme geschrieben haben, Frau Staar. Darin betonen Sie nämlich, dass es auch notwendig ist, über Klimawandel, weltweite Produktionsketten und Vernetzung, gesellschaftlich-soziale Auswirkungen in den Zulieferländern usw. zu unterrichten.

Diese Themen werden bereits unterrichtet, und zwar im Fach Erdkunde. Ich hatte das Vergnügen, in den letzten 15 Jahren auch häufig im Fach Sozialwissenschaft und im Fach Erdkunde hospitieren zu können. Da war es immer so, dass der Fachleiter anschließend fragte: War das eigentlich eine Sozialwissenschaftsstunde oder eine Erdkundestunde?

Das heißt: Das Fach Erdkunde hat sich in den letzten 20 Jahren so stark in den Bereich Wirtschaft hinein entwickelt und umfasst die naturräumlichen Bedingungen für das Wirtschaften, während das Fach Politik eher die ideologischen Voraussetzungen für die Wirtschaft angeht, sodass man es jetzt gar nicht nötig hätte, den Bereich Wirtschaft extra zu betonen. Er ist in Politik und ganz stark in Erdkunde enthalten. Geschichte darf ich hier auch noch erwähnen, um den Diachronie-Zusammenhang darzustellen. Wir wollen ja nicht wieder zum Marxismus-Leninismus zurück, wie das hier vielleicht auch schon einmal angeklungen ist, sondern die Wichtigkeit des Wirtschaftens in den naturräumlichen Zusammenhängen, in denen Menschen stehen, und in den historischen Epochen deutlich machen.

Meine Frage lautet: Ist der entsprechende Bedarf in den Schulen nicht schon durch die Curricula im Bereich Wirtschaft abgedeckt?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Staar, möchten Sie anfangen? – Bitte.

**Anke Staar (Vorsitzende Landeselternkonferenz NRW):** Als Eltern sind wir ja mehrfach zitiert worden. In diesem Zusammenhang hieß es, wir seien als Eltern hierzu schon ausreichend gefragt worden. Dann wird auf den Modellversuch an den Realschulen verwiesen. Im Modellversuch haben wir ganz viele Modelle. Leider werden auch gute Modelle, die wir durchaus vermissen und uns wünschen würden, dann nicht verstetigt.

Unserer Ansicht nach – insoweit kann ich mich den Ausführungen von Frau Finnern nur anschließen – muss man das tatsächlich ein bisschen schulförmlich differenziert betrachten. Der primäre Ansatz ist für uns: Es gibt Kernkompetenzen, die wir in den Klassen 5 und 6 benötigen; das ist schon mehrfach angesprochen worden. Wir haben Lehrer und Lehrerinnen – wir als Eltern können das bestätigen –, die bemüht sind, unsere



Schüler zu mündigen Verbrauchern zu erziehen. Das heißt, das Gewicht liegt eher auf „mündig“ als auf „Verbraucher“.

Unserer Auffassung nach wird nicht unbedingt Symbolpolitik gemacht, sondern es geht um die Frage der Gewichtung: Will man über den Verbrauch und über Wirtschaft diskutieren, oder will man den Schwerpunkt auf den kritischen Konsumenten, also den kritischen mündigen Bürger legen und diesen stärken? Letzteres wird unserer Ansicht nach durch den Vorschlag beschnitten. Gerade in den Gesamtschulen, bei denen das aus diesem Zusammenhang gerissen wird, besteht die große Gefahr, dass zu wenig Zeit für das kritische Hinterfragen bleibt.

An den Gymnasien mag sich das noch etwas anders darstellen. Aber auch da ist zumindest in den Curricula, die uns zur Verfügung gestellt wurden, die Gewichtung ein wenig verschoben. Man muss gucken, ob das wirklich sinnvoll ist. Dazu sind wir aber im Vorfeld nicht gefragt worden. Das heißt, wir waren bei der ersten Anhörung seinerzeit nicht dabei, sodass wir keine Stellungnahme dazu abgeben konnten.

Da sehen wir also durchaus eine Gefahr. Wir merken immer mehr, wie wichtig Wirtschaft wird, wie sehr wir davon abhängig sind und wie sehr das verzahnt werden muss. Aber es sollte nicht diese Gewichtung haben.

Ein Problem sehen wir vor allen Dingen in den Klassen 5 und 6. Dass es in die Klassen 5 und 6 gelegt wird, stellt eine der größten Schwierigkeiten dar, weil dadurch einfach zu viel wertvolle Zeit für die Bildung der Grundkompetenz genommen wird, die für alles das, was das Fach Wirtschaft und auch das Fach Politik braucht, erforderlich ist. Die Grundkompetenzen werden in den Klassen 5 und 6 in allen Fächern – sei es Erdkunde, seien es andere Fächer – durchgehend entwickelt. Dort Zeit zu kappen, um ein zusätzliches Fach schaffen zu können, ist dem Fach nicht dienlich, so wichtig es auch ist. Es ist ein superwichtiges Fach, aber damit sollte nicht in dieser Art und Weise umgegangen werden.

Ich glaube, wir müssen zu der Ansicht kommen: Das, was wir gerade in der Schule vorfinden, ist etwas, was sich langjährig bewährt hat. Es hat sich langjährig gezeigt, dass der Wirtschaft der nötige Raum gegeben wird und dass es von den Schulen auch entsprechend gelebt wird.

Das sehen wir in Bezug auf Informatik – darauf war Ihre Frage nicht gerichtet – etwas anders. Da würden wir uns ein Stück weit der Auffassung von Professor Brinda anschließen. Informatik ist etwas, was aufwachsen muss, was sich verstetigen muss. Wir würden diesem Fach gerne ein viel stärkeres Gewicht geben. Wir halten das Fach sogar für so wichtig – das haben wir in unserer Stellungnahme ja auch geschrieben –, dass wir zu überlegen bitten, ob man es nicht sogar im Bereich der zweiten Fremdsprache als ein Hauptfach integrieren kann. Denn es besteht diesbezüglich ein großer Mangel. Dabei sollte aber bitte darauf geachtet werden, dass Schüler eine Wahlperspektive erhalten, je nachdem, ob sie eher sprachlich begabt sind oder ob sie schon ganz früh merken, dass Informatik ein Fachbereich ist, der sie stark interessiert. Schüler, die sprachlich nicht so ganz die Meister sind, aber im Bereich Informatik enorme Kompetenzen und Talente zeigen, sollten einen Zugang dazu bekommen, der es ihnen ermöglicht, das Fach in späteren Jahren zu studieren.

Von daher ist der Ansatz, damit in den Jahrgangsstufen 5 und 6 zu starten und anschließend nichts mehr stattfinden zu lassen, unserer Meinung nach falsch. Aufwachsend, wenn überhaupt, würden wir die Einrichtung ab der 7. Klasse empfehlen. Dann sollte dem Fach durchgängig bis zum Abitur mit der Möglichkeit des Übergangs in die Universität eine starke Gewichtung gegeben werden. – So weit unsere Antworten dazu.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Professor Loerwald.

**Prof. Dr. Dirk Loerwald (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Ökonomische Bildung; Institut für Ökonomische Bildung gemeinnützige GmbH [IÖB]):** Die Internetverbindung ist ab und zu nicht ganz stabil. Ich hoffe, ich werde weiterhin gut verstanden.

Die Frage war, ob Wirtschaft in Schulen nicht genug abgedeckt ist. – Ich glaube, das ist nicht die richtige Frage. Die Frage ist, ob ökonomische Bildung in Schulen schon genug abgedeckt ist.

Ich will das einmal an einem Beispiel deutlich machen. Wir können fragen. Wird Deutsch in der Schule schon genug abgedeckt? – Ich würde sagen: Ja; denn wir sprechen in jedem Unterrichtsfach Deutsch. Warum sollten wir das Schulfach Deutsch nicht einfach abschaffen? Wir sprechen es in allen Fächern. Wir können ein ganzheitliches Konzept machen. Vielleicht machen wir ein Integrationsfach „germanische Sprachen“. Dann können wir Deutsch und Englisch noch integrativ unterrichten und haben Anknüpfungspunkte an Schwedisch oder Dänisch. Wir schaffen aber das Fach Deutsch ja auch nicht nur deshalb ab, weil in vielen Fächern Deutsch gesprochen wird.

Genauso wenig würde ich sagen, nur weil man in anderen Fächern über Wirtschaft spricht – in Geschichte über Wirtschaftskrisen, in Erdkunde über Standortverlagerungen von Unternehmen, meinetwegen im Fach Deutsch sogar über den Aufstand der Weber und den Strukturwandel oder Sonstiges –, können wir auf das Fach Wirtschaft verzichten. Denn das ist keine ökonomische Bildung. Das ist kein ökonomisches Lernen, sondern das ist jeweils historisches Lernen, politisches Lernen, geografisches Lernen.

Man muss sich immer fragen: Wie soll ein Bildungsanliegen, das man für wichtig erachtet, in Schule tatsächlich umgesetzt werden? Da gibt es nur drei Möglichkeiten.

Das eine ist ein Unterrichtsprinzip, bei dem man es einfach quer in alle Fächer gießt. Das hat man in NRW mit der Rahmenvorgabe für die ökonomische Bildung in der Sekundarstufe I versucht. Das ist gescheitert.

Das Zweite ist das, was hier vielfach befürwortet wird. Das sind die Integrationsfächer. Dazu haben wir seit vielen Jahrzehnten eine sehr kontroverse Debatte, auch eine – das muss ich ganz offen sagen –, bei der es kein Richtig oder Falsch gibt, sondern immer nur einfach irgendwann eine Entscheidung. Natürlich kann die Entscheidung für ein Integrationsfach mit ebenso guten Argumenten richtig sein wie für ein Fach Wirtschaft. Da gibt es kein ...

(Störung des Streams)

... nach der Beschäftigung mit der Literatur. Wenn wir über den Tellerrand schauen wollen, brauchen wir einen Teller. In einem Integrationsfach ist es immer schwierig, eine Perspektive aufzubauen.

Ich selbst habe an der Universität Münster Sozialwissenschaften studiert und am Gymnasium in Nottuln zwei Jahre als Referendar unterrichtet. Es ist schwierig, drei verschiedene wichtige Bildungsanliegen wie Soziologie, Politik und Wirtschaft in einem Fach zu unterrichten. Es ist schwierig, als Lehrer die Kompetenzen dafür aufzubauen. Deswegen haben wir ja auch getrennte Fächer, die da heißen: Biologie, Physik, Chemie, Geschichte, Musik, Kunst. Auch das wird nicht alles zusammen in einen Topf geworfen.

Ich würde sagen, Wirtschaft ist genauso wichtig wie Erdkunde. Wirtschaft ist genauso wichtig wie Geschichte. Wirtschaft ist genauso wichtig wie Politik. Deswegen würde ich immer raten, ein eigenes Fach einzuführen. Damit kriegt man auch eine Lehrerausbildung. Man hat also kompetente Lehrer.

Herr Ott, zu Ihrer Einlassung noch Folgendes: Ich selbst habe nie gesagt, dass ich Befürworter eines marktkonformen Zugangs bin oder dass Wirtschaftswissenschaften nicht neu eingeordnet werden müssen. Dafür bin ich völlig offen. Plurale Ansätze der Ökonomie baue ich selbst in meine Vorlesungen ein; ich halte sie für extrem bildungsrelevant. Gesellschaftsökonomische Themen sind extrem bildungsrelevant. Auch das Hinterfragen der Marktwirtschaft wird nur dann gelingen, wenn ich etwas über sie weiß.

Das heißt, Kritik ist erst mit einem Hintergrundwissen möglich. Da bin ich ganz Ihrer Meinung und lasse mir nicht die Worte in den Mund legen, ich würde hier irgendetwas Marktkonformes, Unkritisches fordern,

(Jochen Ott [SPD]: Das war die Kanzlerin!)

sondern: Wer nicht viel weiß, der muss viel glauben, und wer Kritik üben will, der muss viel wissen. Dafür braucht man eine vernünftige Grundlage. Das ist bis jetzt in den Schulen eigentlich immer das Schulfach mit einer entsprechenden Lehrerausbildung.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Frau Mistler, Sie können freundlicher-weise weitermachen.

**Sabine Mistler (Vorsitzende Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen – DPhV NRW):** Herr Seifen, Sie haben eingangs die Frage aufgeworfen, ob die ökonomische Bildung oder das Fach Wirtschaft nicht in den Fächern Erdkunde, Geschichte und, was die gymnasiale Bildung angeht, Wirtschaft/Politik abgebildet wird.

Das hätte ich bejaht. Das sagen auch unsere Fachlehrer und Experten, die sich zu den KLPs geäußert haben.

Was die Einführung des Fachs Ökonomie, ökonomische Bildung oder Wirtschaft angeht, kann ich Ihnen nicht direkt zustimmen; denn unserer Auffassung nach haben wir allgemeinbildende Fächer bzw. einen bestimmten Fächerkanon, der den Schülerinnen

und Schülern eine vertiefte Allgemeinbildung vermitteln soll. Ich denke, wenn wir neben Informatik auch noch ökonomische Bildung etc. einführen, dann verlassen wir irgendwann diesen Fächerkanon, der seine absolute Berechtigung hat.

Da wir Anteile der ökonomischen Bildung auch in den anderen drei Fächern, aber auch, wie Sie eben selber sagten, in Deutsch, in den Fremdsprachen wiederfinden, würden wir nicht davon ausgehen, dass es ein weiteres Fach „Ökonomische Bildung“ geben muss.

Deswegen noch einmal das, was ich eben sagte: Im Bereich der Gymnasien und Gesamtschulen, die bereits das Fach Wirtschaft/Politik unterrichten bzw. in ihrer APO-S I verankert haben, würden wir keine Veränderungen vornehmen wollen.

Im Zusammenhang mit der fachübergreifenden Notwendigkeit der Aufnahme der Verbraucherbildung gab es einige Kritikpunkte, die uns haben aufhorchen lassen, zum Beispiel die Verbraucherbildung integriert in das Fach Physik. Das hat bei den Experten durchaus einige Nachfragen hervorgerufen, weil es unserer Meinung nach nicht wirklich passt und für die Schülerinnen und Schüler nicht nachvollziehbar ist.

Ansonsten sehen wir keine Veranlassung, hier noch tiefer in die einzelnen Bereiche der ökonomischen Bildung hineinzugehen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Mistler. – Herr Rock möchte noch Fragen stellen.

**Frank Rock (CDU):** Bei solchen Anhörungen sind immer die unterschiedlichen Sichtweisen in der gleichen Sache sehr interessant. Das ist eben so. Der Mensch ist sehr verschieden.

Wir haben in allen schulpolitischen Bereichen viele Player, wir haben Eltern, wir haben Interessenverbände, wir haben Schüler, wir haben Lehrer, wir haben Schulleitungen. Ich möchte einmal den Blick auf die Schüler richten, denn um die geht es.

Ich möchte gerne Frau Finnern, Frau Mistler und Herrn Behlau bitten, das Fach Informatik rein aus der Sicht der Schüler zu sehen. Ist es für die Schüler motivierend, zu sagen, wir fangen jetzt mit diesem Punkt an? Können Sie sich vorstellen, dass es im Verhältnis zu anderen im Alltag gelebten Fächern für junge Menschen Motivation sein kann, gerade im jungen Alter damit zu beginnen? Wir haben ja gerade bei Mädchen und Jungen die Situation, dass sich Dinge relativ schnell verfestigen. Möglicherweise besteht für junge Mädchen bei einem Beginn in der 5. Klasse die Chance, sich positiv mit einem Fach auseinanderzusetzen.

Also rein vom Schüler aus: Glauben Sie, dass das Fach motiviert? Glauben Sie, dass das ansprechend ist und sich unsere Schülerinnen und Schüler darauf freuen könnten und würden?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Rock. – Frau Finnern, Sie sind als Erste angesprochen worden.

**Maïke Finnern (Vorsitzende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW – GEW NRW):** Das allgemein zu beantworten, ist wahrscheinlich etwas schwierig, denn eine Motivation hängt auch von der Situation an den Schulen und davon ab, wie ein Fach gestaltet ist. Letztlich wüsste ich aber nicht, wieso das Fach Informatik nicht motivierend wirken sollte. Ich glaube schon, dass es grundsätzlich motivierend sein kann, wenn – das sagte ich bereits vorhin – es in ein Gesamtkonzept eingebunden ist. Es macht vermutlich keinen Sinn, so etwas sozusagen als einzelnes Fach zu unterrichten. Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler – Sie haben ja besonders die jüngeren angesprochen – muss es eine Einbindung geben. Die Schülerinnen und Schüler müssen erfahren, dass es etwas mit ihnen zu tun hat. Dann ist es sicherlich motivierend. Davon bin ich fest überzeugt, dass das motivierend ist.

Das Problem insgesamt in der Debatte ist aber: Wir haben die Diskussion über ein neues Fach Informatik oder Pflichtfach Informatik, die Diskussion über ein neues Fach Wirtschaft, und wir könnten noch über viele andere Fächer sprechen; die Verbraucherbildung ist genannt worden. Das ist eine ausufernde Diskussion.

(Jochen Ott [SPD]: Jura!)

Man kann die Stundentafel nicht ohne Ende ausweiten. Das funktioniert nicht. Das heißt, man muss überlegen, was man möchte.

Insofern: Das kann motivierend sein, wenn es eben entsprechend eingebettet ist. Und wenn, dann muss man früh anfangen, das hochzuziehen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Frau Mistler.

**Sabine Mistler (Vorsitzende Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen – DPhV NRW):** Ich stimme Frau Finnern in ihrer Aussage zu. Einerseits ist es motivierend, aber man darf nicht vergessen, dass die Schülerinnen oder Kinder, die jetzt in die weiterführenden Schulen kommen, zu den Digital Natives gehören. Sie verfügen schon über sehr viele Grundkenntnisse. Wir haben es ja auch schon in der Grundschule ein bisschen etabliert.

Ich glaube nicht, dass die Mädchen mehr motiviert werden, wenn sie in den Klassen 5 und 6 Informatik oder informatische Bildung auf dem Stundenplan stehen. Man muss einfach sehen, mit welchem Ziel das angelegt ist. Ist es das Ziel, über spielerische Möglichkeiten bestimmte Grundsätze des Faches Informatik zu verinnerlichen, oder ist es das Ziel, mit größerem Abstraktionsvermögen fundiertere Kenntnisse über das Fach Informatik zu erlangen?

Das muss man abwägen, das gehört – da stimme ich Frau Finnern zu – in ein Gesamtkonzept, und das muss von den an der Schule verfügbaren Mitteln – damit meine ich auch die digitale Infrastruktur; ich meine damit die Geräte, die vorhanden sein müssen – abhängig gemacht werden. Ferner muss es in den Medienkompetenzrahmen über die einzelnen Fächer eingebunden werden.

Es ist ganz schwierig, das allein auf die Jahrgänge 5 und 6 zu beziehen und zu sagen: Wenn die Schülerinnen und Schüler dort über die spielerische Komponente zunächst

ein bisschen aufhorchen, habe ich sie bis zum WP-II-Bereich verloren, wenn ich zwischendurch informatische Bildung nicht mehr anbiete. Das ist ein Problem. Es bedarf im Grunde genommen eines sukzessiven Aufbaus. Der wird nach der Jahrgangsstufe 6 jäh unterbrochen, wird über den Medienkompetenzrahmen wieder abgedeckt, aber kann natürlich nicht in der gleichen Form abgedeckt werden wie im Informatikunterricht. Dann habe ich eine Pause bis zum WP-II-Bereich. Die halte ich für sehr groß.

Ich finde es auch schwierig, die Erkenntnisse aus der Jahrgangsstufe 5 und 6 zu nutzen, um den jungen Menschen dann die Möglichkeit zu geben, sich eigenverantwortlich, selbstständig in der informatischen Bildung weiterzuentwickeln, bis im WP-II-Bereich die Informatik fundiert vermittelt werden kann.

Ich sehe da schon ein Problem, das wir bis jetzt meiner Ansicht nach über die APO nicht ganz gelöst haben.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Frau Mistler. – Herr Behlau ist der dritte im Bunde.

**Stefan Behlau (Vorsitzender Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW – VBE NRW):** Ich muss gestehen, ich habe tatsächlich in meiner Schulzeit Informatik gehabt.

(Jochen Ott [SPD]: Ich auch!)

Das, was ich da vermittelt bekam, entsprach aber so ganz und gar nicht meiner Erwartungshaltung. Das lag wahrscheinlich an der mangelnden Transparenz und an dem fehlenden curricularen Aufbau. Insofern: Die Neugierde ist auf jeden Fall da. Denn wir sind – das hat Herr Brinda eben ausgeführt – von ganz vielen Dingen umgeben, und das bestimmt auch unsere Welt.

Von daher ist es sehr wichtig, diese Neugierde zu wecken. Diese Neugierde muss aber frühzeitig geweckt werden. Ferner brauchen wir einen curricularen Aufbau, damit das vertiefend gelingen kann, wie es Frau Mistler und Frau Finnern gesagt haben.

Mit Blick darauf halte ich nicht sehr viel davon, es irgendwo selektiv in gewissen Jahrgangsstufen einzusetzen. So etwas ist meiner Meinung nach gut vorzubereiten.

Genauso wichtig ist es – das sei mir erlaubt –, dass das Gelernte erprobt werden kann. Bei dieser Erprobung, die wahrscheinlich weiterhin im häuslichen Umfeld stattfinden muss, muss es natürlich auch um Ausstattungsfragen gehen. Denn wir dürfen nach wie vor – das zeigt auch die Situation, in der wir uns zurzeit befinden – nicht davon ausgehen, dass wir im häuslichen Umfeld der Schülerinnen und Schüler die gleiche Ausstattung haben. Wir haben sie ja noch nicht einmal im schulischen Bereich. Das bedeutet, wir brauchen hier definitiv einen Plan, eine Digitaloffensive oder wie auch immer. Das ist dringend angezeigt. Da werden dann sicherlich auch die Interessen der Schülerinnen und Schüler ihren Widerhall finden.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank, Herr Behlau. – Damit haben wir die zweite Runde abgeschlossen.

Es gibt mindestens noch eine Wortmeldung in einer dritten Runde. Ich gebe Sigrid Beer das Wort.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Ich möchte einen anderen Bereich ansprechen. Frau Mistler, wir sind uns, glaube ich, einig, dass es für die Bezeichnung „Digital Native“ nicht damit getan ist, zu klicken und zu wischen, sondern dass dafür schon ein tieferes Verständnis vorhanden sein muss. Frau Professorin Eickelmann hat sehr deutlich gemacht, was bei ganz vielen Schülerinnen und Schülern an Kompetenzen fehlt.

Ich möchte mich jetzt nicht mit der Frage nach der Symbolik aufhalten, sondern komme nun zu den Kernlehrplänen. Es gab viel Kritik am Kernlehrplan Wirtschaft und an dem darin enthaltenen Wirtschaftsbegriff.

Gerne würde ich Frau Professorin Schlegel-Matthies in die Diskussion einbeziehen, denn immerhin ist von diesen Umstrukturierungen auch das Fach – ich bedaure, dass es immer noch so heißt – Hauswirtschaft betroffen. Das ist mit einem neuen Kernlehrplan verbunden. Ich habe den Eindruck, dass dieser überhaupt nicht zu dem passt, was wissenschaftlich in der Lehrerausbildung angesagt ist. Konsumbildung, Verbraucherbildung, Ernährung und Gesundheit beschäftigen im Augenblick Schülerinnen und Schüler in ihrem eigenen Erleben und im Familienverbund ganz erheblich. Das passt nicht zu den Verhältnissen, die Herr Professor Brinda soeben angesprochen hat: Auf der einen Seite steht die Wissenschaft, auf der anderen Seite stehen die Lehrpläne.

Wie beurteilen Sie das Vorgelegte und die damit verbundene Umstrukturierung? Was bedeutet das für das Fach, das eigentlich schon längst den in der Lehrerausbildung genutzten Namen „Konsumbildung, Verbraucherbildung“ tragen müsste? Was schlagen Sie vor?

**Prof.'in Dr. Kirsten Schlegel-Matthies (Universität Paderborn, Fachdidaktik Hauswirtschaft [Ernährung, Konsum, Gesundheit]):** Ich verstehe Sie nicht gut, weil ich im Moment eine sehr schlechte Verbindung habe.

Ich komme zu der Frage nach dem Kernlehrplan, zu der Auflösung der Arbeitslehre und eines eigenständigen Fachs Hauswirtschaft. In der Fachcommunity waren wir extrem schockiert über die Ausgestaltung des Kernlehrplans, der überhaupt nicht der zeitgemäßen Grundbildung im Bereich der Hauswirtschaft – oder wie ich vielleicht moderner sagen würde: der Ernährungs-, Gesundheits- und Verbraucherbildung – entspricht. Das ist schon bedenklich, denn da klaffen Wissenschaft und Kernlehrplan so weit auseinander, dass man sich fragt, ob es überhaupt notwendig ist, in der Lehrerbildung tätig zu werden oder ob man das nicht besser einstellen müsste. – Das wäre etwas pointiert formuliert.

Bei der Ausgestaltung im Bereich der Sekundarstufe I fällt auf, dass die Hauswirtschaft an Hauptschulen sowie Gesamt- und Sekundarschulen eigenständig werden soll. Das kann man begrüßen. Wir meinen schon, dass mit diesem Bereich ein eigenständiger Beitrag zur Allgemeinbildung zu leisten ist und dieser auch sinnvoll ist. In vielen Bereichen stellen wir somit den Anwendungsbezug stärker heraus, der auch dringend notwendig ist. Wir wollen gezielt Kompetenzen für die Lebensführung, für die Lebenswelt

anbahnen. Es geht darum, sich in seinem alltäglichen Leben sowohl im privaten Bereich als auch im Zusammenhang mit Wirtschaft, Gesellschaft und Politik mit den aktuell anstehenden Fragen auseinandersetzen zu können, mit Widersprüchen leben und Ambivalenzen aushalten zu können. Dazu leisten wir damit einen ganz zentralen Beitrag.

Wir würden in diesem Zusammenhang eine Umbenennung des Faches weg von dem etwas altbackenen Begriff „Hauswirtschaft“ zum Beispiel in „Konsum – Ernährung – Gesundheit“ sehr begrüßen, weil das wesentlich deutlicher machte, dass es nicht darum geht, „ein bisschen zu kochen“ und sich darum zu kümmern, dass alle im Haushalt satt sind, so wie es vielleicht im 19. Jahrhundert und im Rahmen der Mädchen- und Armenbildung der Fall war.

(Heiterkeit von Jochen Ott [SPD] – Helmut Seifen [AfD]: Was gibt es denn da zu lachen?)

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Der Nächste in der Runde ist Herr Seifen.

**Helmut Seifen (AfD):** Ganz herzlichen Dank. – Ich habe eine Nachfrage an Herrn Professor Brinda. Natürlich kann man jedes Fach auf verschiedenen Niveaustufen unterrichten. Das ist doch selbstverständlich. Man kann viele Dinge finden, die auch den jüngeren Schülerinnen und Schülern Spaß und Freude machen.

Aber gestehen Sie nicht auch zu, dass die Anschaulichkeitsmöglichkeiten bei den verschiedenen Fächern unterschiedlich sind? Nicht umsonst unterrichtet man Chemie erst ab Klasse 7 und Biologie ab Klasse 5 und nicht umgekehrt. Natürlich sind in Biologie die Möglichkeiten, anschaulich zu unterrichten, größer als im Fach Chemie – wo Anschaulichkeit allerdings ebenfalls gegeben ist. Gilt das nicht auch für Informatik?

Es wurde gerade das Fach Physik angesprochen. Dort besteht das gleiche Problem: Es wird in der 6. Klasse unterrichtet, dann hört es auf und setzt in Klasse 8 wieder ein. Ich habe mit etlichen Physiklehrern gesprochen, die das Fach zwar gerne unterrichten, aber sagen, es handele sich um ein Hineinschnuppern in diesen Bereich und das bringe eigentlich nicht viel. Das Gleiche habe ich an einer Schule erlebt, wo informatische Grundbildung in Klasse 7 angeboten worden ist. Die Informatiklehrer sagten, bevor ein Grundkurs in Klasse 11 ausfiele, sollte ich doch bitte diesen Bereich aus Klasse 7 herausnehmen. Sie hatten das sechs, sieben Jahre lang probiert und fanden das nicht besonders gut gelungen, nicht, weil sie nicht für ihr Fach brannten, sondern im Sinne der Unterrichtseffizienz. Damit meine nicht die wirtschaftliche Effizienz, die man auch berücksichtigen muss.

Als Informatik- und Physiklehrer – ich würde Physik dabei einbeziehen – hat man eine gewisse Vorstellung, einen gewissen Anspruch, und man muss schauen, was man in Klasse 6 daraus macht. Dort entsteht das Gefühl, dass man 2 Stunden Unterrichtszeit aufwendet, um ein absolutes Minimum an Inhalten zu vermitteln, die man später in Klasse 8 viel effizienter innerhalb ganz kurzer Zeit vermitteln könnte.



Müssten Sie als Professor der Informatik dieses Problem nicht berücksichtigen? Sollte man nicht Informatik erst ab Klasse 8 unterrichten?

**Prof. Dr. Torsten Brinda (Universität Duisburg-Essen, Lehrstuhl für Didaktik der Informatik):** Schönen Dank, für die Frage, Herr Seifen. Ich kann Sie absolut beruhigen. Das knüpfte in gewisser Weise an das an, was Herr Rock vorhin gefragt hat.

Die Disziplin Informatik ist sehr stark durch abstrakte Inhalte geprägt. Deswegen haben ihre Vertreter seit Jahrzehnten sehr viel Kraft und Gehirnschmalz investiert, um sich darüber Gedanken zu machen, wie man diese Inhalte auf spielerische Art und Weise bereits sehr frühzeitig und insbesondere sehr anschaulich vermitteln kann.

Typische Medien, mit denen man sich vorstellen könnte, in Jahrgangsstufe 5 und 6 zu arbeiten, wären zum Beispiel Lego-Mindstorms-Roboter. Diese kann man algorithmisch steuern. Mit deren Hilfe kann man auf spielerische Art und Weise auf einem höheren Abstraktionsniveau etwas darüber lernen, wie selbstfahrende Fahrzeuge auf einer ganz einfachen Ebene funktionieren. Es ist also nicht nur Spielen mit Lego, sondern man lernt auch etwas über die digitale Welt. Das kann man natürlich in höheren Altersstufen in gesteigerter Komplexität weiterentwickeln.

Es gibt auch weitere ganz tolle Werkzeuge, beispielsweise eine Programmierung namens App Inventor, womit Schülerinnen und Schüler in einer blockbasierten Programmiersprache Programmiersprachelemente wie Legosteine ineinanderstecken und damit ein Verhalten hervorrufen können. Damit können Sie funktionierende Smartphone-Apps gestalten. Aus diesen sehr praxisorientierten Begegnungen der Schülerinnen und Schülern mit dieser Materie sowohl in der fortgesetzten Grundschule – auch da kann man schon mit solchen Dingen arbeiten – als auch schon in der Sekundarstufe I wissen wir, dass die Schüler davon eher begeistert sind. Sie wollen oftmals gar nicht mehr aus dem Unterricht heraus, weil es ihnen so viel Spaß macht. Somit werden sie zusätzlich motiviert.

Das heißt aber nicht, dass es dann in den höheren Jahrgangsstufen nichts mehr zu unterrichten gäbe. Man verwendet am Anfang ganz bewusst die sogenannten blockbasierten Programmiersprachen. Dabei steckt man einfach Blöcke zusammen, kann aber keine Programmierfehler machen. Natürlich bestehen in den höheren Jahrgangsstufen Möglichkeiten, mit richtigen Programmiersprachen zu arbeiten. Die Schüler wollen auch irgendwann die spielerische Ebene verlassen und beispielsweise in Java programmieren. Dabei kommen ganz neue Komplexitätsstufen und höhere Anforderungen zustande, die für die Jahrgangsstufe 10 und darüber hinaus durchaus altersgerecht sind.

Insofern kann man auf das, was Sie im Hinblick auf die Unterrichtseffizienz gesagt haben, eigentlich nur entgegenen, dass das aus meiner Sicht unbegründet ist. Man hat in den unteren Jahrgangsstufen wirklich tolle Möglichkeiten, alltagsadäquate Bezugspunkte darzustellen. Und dann kann man in späteren Jahrgangsstufen auch besser zu diesen Gruppen passende Unterrichtsinhalte wählen.

Natürlich ist klar, dass man für Unterrichtsinhalte, für die man in den Jahrgangsstufen 5 und 6 vielleicht fünf Unterrichtsstunden benötigt, in der Jahrgangsstufe 10 nur noch

beispielsweise 20 Minuten brauchen würde, weil es einfach viel schneller geht. Man fängt in Mathematik ja auch nicht erst in der gymnasialen Oberstufe mit dem Dreisatz an, sondern das setzt man als Grundlage voraus, weil man es früher schon gelernt hat.

Ich möchte gerne noch an eine Sache anknüpfen, bei der ich vorhin vielleicht missverstanden worden bin. Herr Behlau hatte etwas dazu gesagt. Ich wollte in keinster Weise den Eindruck vermitteln, dass in den Jahrgangsstufen 5 und 6 Zertifikatskurse ausreichen und es dort keine vernünftige Lehrerbildung braucht. Ich bin immer ein Freund von einer guten Lehrerbildung. Aber wir befinden uns jetzt in einer besonderen Situation und stehen vor der kurzfristigen Notwendigkeit, dass die Schülerinnen und Schüler in informatischen Themen eine gewisse Grundbildung erfahren. Das erfordert ein gewisses kurzfristiges Handeln, und deswegen muss man jetzt eine gewisse Zeit lang aushalten, dass man nur mit weiterqualifizierten Lehrkräften arbeitet. Man muss aber schnellstmöglich zusehen, dass ein breites Fundament an grundständig ausgebildeten Lehrkräften auch in der Sekundarstufe I zur Verfügung steht.

Zuletzt möchte ich noch die Frage der Ausstattung für informatische Bildung ansprechen. – Man muss sich gedanklich davon verabschieden, dass man ganz besondere Dinge braucht. Wir brauchen stabile Internetverbindungen, und wir brauchen selbstverständlich auch Computer. Das ist klar. Aber viele Angebote stehen heute im Web kostenlos zur Verfügung, und wenn Sie eine stabile Internetverbindung haben und Webangebote aufrufen können, kommen Sie in der Informatik schon ganz schön weit.

Was im Schulischen auch sehr weit verbreitet ist, sind diese Mikrocontroller-Systeme. Von Calliope mini haben Sie vielleicht schon mal gehört oder auch von Arduino etc. Die können Sie teilweise zum Preis eines Schulbuchs erwerben, also für einen kleineren zweistelligen Betrag. Das heißt: Die Kosten, die hier zu diskutieren sind, sind verhältnismäßig überschaubar.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Herzlichen Dank. – Herr Ott hatte sich noch mit einer Frage gemeldet.

**Jochen Ott (SPD):** Ich hätte zunächst noch eine Frage an Frau Schlegel-Matthies. Ich darf ja immer nur drei Sachverständige ansprechen, deshalb kann ich jetzt nicht mehr alle Verbände ansprechen. Ich beschränke mich daher im Weiteren auf Frau Finnern und Frau Mistler und damit auf die Damen in der Runde und bitte Herrn Behlau um Verzeihung.

Frau Schlegel-Matthies, wir haben gerade von Ihnen gehört, dass Sie eigentlich ein Schulfach Ernährung und Gesundheit für zielführend hielten. Ich gehe davon aus, dass ein solches Fach nicht nur für Hauptschüler, Gesamtschüler und Realschüler, sondern an vielen Stellen auch für Gymnasiasten inhaltlich gar nicht so schlecht wäre, wenn ich jedenfalls von bestimmten Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit einem Abitur ausgehe. Ich verstehe es daher so, dass das ein grundsätzliches Anliegen ist. Vielleicht können Sie das in Ihre Antwort noch mit einbauen.

Wir haben jetzt gehört, wie wichtig das Fach Wirtschaft ist. Wir haben gehört, wie nötig es ist, dass Informatik grundsätzlich unterrichtet werden muss. Wir haben gehört, dass wir uns über die Demokratie sorgen müssen und das Fach Politik gestärkt werden muss. Wir wissen, dass viele Kinder in Deutsch, Englisch und Mathe nicht besonders stark sind; die Hauptfächer müssen also weiter gestärkt werden. Wir wissen, dass wir die MINT-Fächer weiter stärken müssen. Wir wissen auch von der jungen Abiturientin, die ihren Mietvertrag nicht lesen konnte, sodass rechtliche Fragestellungen und das Fach Jura zwingend auszuweiten sind. Wir wissen, dass viele Kinder Bewegungsschwierigkeiten haben und deshalb das Fach Sport ausgeweitet werden muss. Wir wissen, dass wir im kulturellen Bereich deutliche Defizite haben: Es scheint sinnvoll zu sein, das Theater als eigenständiges Fach endlich nach vorne zu bringen.

(Helmut Seifen [AfD]: Frage!)

Sie wissen bzw. merken, worauf ich hinaus will.

Sind Sie der Auffassung, dass in der modernen Welt Diskussionen über einzelne Fächer das Bildungssystem für die Zukunft abbilden, oder bräuchte man nicht irgendwann mal einen grundsätzlichen Ansatz dazu, was in Zukunft unterrichtet werden muss und in welcher Form dies geschehen muss?

Ich frage noch einmal, auch wenn ich es schon einmal gesagt habe: Was hielten Sie davon, wenn es zwischen Politik, Wissenschaft und den Verbänden eine Neuauflage einer Grundsatzbestimmung im Rahmen einer Enquetekommission oder Ähnlichem gäbe, wo man grundsätzlich die Frage stellt, wie in unserem Bildungssystem in Zukunft mit welchen Inhalten unterrichtet werden soll?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Bevor ich die Antwortrunde freigebe, möchte ich auf die Themenstellung dieser Anhörung hinweisen: die Inhalte der APO-S I. Ich bitte darum, dies auch in den Antworten zu berücksichtigen. Sonst müssten Sie sich vielleicht noch einmal bilateral miteinander auseinandersetzen.

(Jochen Ott [SPD]: Aber ich darf ja noch die Fragen stellen, die ich fragen möchte! So weit sind wir mit der Demokratie schon!)

– Ich darf aber auch im Kontext der Tagesordnung darauf hinweisen, dass wir bestimmte Punkte haben, lieber Herr Kollege.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Das greift schon in die Studentafel ein! Das gehört genau dazu! Das ist ja der Punkt!)

Frau Professorin Schlegel-Matthies, Sie können gerne starten.

**Prof.'in Dr. Kirsten Schlegel-Matthies (Universität Paderborn, Fachdidaktik Hauswirtschaft [Ernährung, Konsum, Gesundheit]):** Herr Ott, die Fachbezeichnung, für die wir plädieren, wäre „Konsum, Ernährung, Gesundheit“. Das sind drei zentrale inhaltliche Schwerpunkte des modernen Fachs Hauswirtschaft. Dieses Fach gibt es in der Sekundarstufe I an der Hauptschule, an der Realschule, an der Gesamtschule und an der Sekundarschule, in der Regel aber nicht an den Gymnasien.

Wir halten es natürlich für relevant, dass dieser zentrale Bildungsbereich, der auch Teil der Allgemeinbildung ist, auch für die Gymnasien zur Verfügung steht. Aber ich sehe schon Schwierigkeiten, das Fach vernünftig in eine Stundentafel zu integrieren.

(Zuruf: WP-Bereich!)

Ich muss in dem Zusammenhang aber auch darauf hinweisen, dass wir neu eingeführt das Unterrichtsfach „Ernährungslehre“ als MINT-Fach für Gymnasien haben. Dieses Fach ist bisher überwiegend in der Oberstufe angesiedelt, normalerweise müsste es aber auch in der Sekundarstufe I des Gymnasiums in irgendeiner Form verankert sein. An Gesamtschulen ist das nicht das Problem, aber an den Gymnasien sehe ich schon eine gewisse Problematik, mit der man sich auseinandersetzen muss.

Sie hatten außerdem nach den einzelnen Fächern gefragt. Ich plädiere nicht dafür, immer wieder neue Fächer aufzumachen. Wir haben unser Fach ja schon in den Stundentafeln. Mir geht es um eine Umbenennung – auch um deutlich zu machen, dass wir im 21. Jahrhundert angekommen sind und uns nicht mehr im 19. Jahrhundert bewegen.

Der andere Aspekt ist: Ich denke, dass unser Fach ein gutes Beispiel dafür ist, dass zukünftig Bildungsfragen bzw. auch Inhalte, Themen und Kompetenzen integriert vermittelt und auch angewandt werden müssen. Unser Fach hat ganz unterschiedliche Bezugsdisziplinen: Es betrifft die Ernährungswissenschaften, die Haushaltswissenschaft, aber auch die Frage einer nachhaltigen Bildung sowie juristische Fragen. Es geht auch um die Auseinandersetzung mit Gesundheit und mit Lebensstilen.

Wir legen den Fokus sehr stark auf die alltägliche Umsetzung. Das heißt: Wenn Menschen in bestimmten Situationen sind, müssen sie Entscheidungen treffen und abwägen. Sie nehmen nicht nur die Rolle als Privatperson, als Frau oder als Mann ein, sondern sie sind immer in mehrdimensionale Situationen eingebunden, und das macht auch besondere Schwierigkeiten aus.

Im Bereich der Digitalisierung ist es beispielsweise in einem Smart Home schon wichtig, zu wissen, was mit meinen Daten passiert. Gibt es irgendwann vielleicht keine Updates mehr? Beherrscht meine Glühbirne, weil sie smart ist und sich vernetzen kann, irgendwann mein ganzes System und ich komme dann nicht mehr hinein, weil jemand es gehackt hat? Wie gehe ich damit um? Welche Entscheidungen könnte ich dann treffen? – Das sind konkrete Anwendungssituationen. Und in diesem Bereich ist es dann schon wichtig, zu überlegen, wie Schule sich künftig aufstellen will.

Sie haben dann danach gefragt, ob man grundsätzlich anders unterrichten müsste. – In einer optimalen oder in einer idealen Welt stände vielleicht die Frage der Fächer nicht so sehr im Vordergrund, sondern stärker die Auseinandersetzung damit, wie Probleme effizient gelöst werden können, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler auseinandersetzen müssen. Was tragen die einzelnen Fächer oder Bezugsdisziplinen dazu bei? Ich weiß nicht, ob wir jemals dahinkommen.

Ich bin auch eine Vertreterin einer starken Fachlichkeit. Also, ich kann immer nur aus einer starken fachlichen Position heraus integrativ und übergreifend mit anderen interdisziplinär arbeiten. Das halte ich schon für wichtig. Aber generell auch mal eine

stärkere Öffnung vielleicht im Bereich der Lehrerbildung auf angrenzende Probleme, Disziplinen und gemeinsame Schnittmengen, das wäre vielleicht einmal ein Ansatz.

**Vorsitzende Kirstin Korte (CDU):** Vielen Dank. – Es geht mit Frau Finnern weiter.

**Maïke Finnern (Vorsitzende Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW – GEW NRW):** Vielen Dank. Ich will gar nicht so sehr auf das Fach Ernährungslehre oder wie immer wir es nennen, eingehen.

Aber die grundsätzliche Fragestellung müssen wir uns schon vor Augen führen. Wir diskutieren über Wahlfächer oder Pflichtfächer. Das ist sehr unterschiedlich an den Schulformen ausgestaltet. Egal, ob es um das Fach Wirtschaft oder um das Fach Informatik oder worum auch immer geht: Wir können nicht in jeder Legislaturperiode neu diskutieren, ob wir die Stundentafel verändern, ein neues Fach einführen oder nicht, egal, welches Fach es ist. Das müssen wir uns klarmachen.

Denn alle Fortbildner\*innen sagen – das belegt auch die Erfahrung –: Bis eine so tiefgreifende Änderung – ein neues Fach ist eine tiefgehende Änderung – in einer Schule wirklich greift, dauert es sieben Jahre. Die Wahlzyklen aber sind kürzer als sieben Jahre, und es kann nicht sein, das man wirklich jedes Mal wieder schon vor Ablauf von sieben Jahren über Fächer diskutiert.

Insofern muss man sich wirklich grundsätzlich vor der Einführung, egal welchen Faches, gut überlegen: Was bedeutet das für den Schulalltag? Wie gestalten wir das? Und man muss auch eine gewisse Übereinkunft hinbekommen. Denn das ist das, worunter Schulen in den letzten 20 Jahren in ihrem Alltag sehr leiden, nämlich dem ständigen Wechsel: Es gibt dauerhaft neue Entwicklungen, obwohl die vorherigen noch gar nicht richtig implementiert sind. Wenn Sie in die Kollegien gehen, dann ist das ein ganz großes Problem. Das möchte ich sehr deutlich sagen.

Wenn diese Entscheidung jetzt so gefallen ist, wie sie ist – egal, wie ich sie jetzt beurteile –, muss man Zeit geben, sie wirklich reifen zu lassen und nicht in drei Jahren wieder über andere Fächer diskutieren. Ich glaube, das ist wirklich das, was für die Schulen vor Ort die Arbeit schwierig macht.

Das muss man natürlich bedenken und wissen, dass die Entscheidung, wenn man sie jetzt so trifft, dann eine Entscheidung für mehrere Jahre ist und nicht in vier, fünf Jahren wieder zur Disposition steht.

**Vorsitzende Kirstin Korte (CDU):** Vielen Dank, Frau Finnern. – Frau Mistler, runden Sie ab?

**Sabine Mistler (Vorsitzende Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen – DPhV NRW):** Ich versuche es. – Ich komme noch mal auf das zurück, was ich eben schon gesagt habe. Wir sind der Auffassung, dass die vertiefte Allgemeinbildung an unseren Schulformen und die Befähigung der Schülerinnen und Schüler zu einem eigenständigen und selbstverantworteten Leben und damit auch die Befähigung, sich Neues zu erarbeiten, sicherlich ganz wichtig sind.

In dem Kontext ist auch Naima zu nennen, die den Mietvertrag nicht unterschreiben konnte. Wir gehen davon aus, dass Naima mit einem Abitur sich selbstständig erarbeiten kann, diesen Mietvertrag auszufüllen.

Insofern bin ich der Meinung, dass wir zunächst mal den Fächerkanon, über den wir hier diskutieren, tatsächlich als gesetzt sehen sollten. Ich bin mit Frau Finnern einer Meinung, dass man nicht immer wieder über neue Fächer nachdenken und schauen darf, wie man die noch ergänzend in den Fächerkanon aufnehmen kann, weil auch – wenn ich mich richtig erinnere – im Koalitionsvertrag steht, dass eine gewisse Kontinuität wichtig ist. Eine Kontinuität und Verlässlichkeit ist das, was Schulen brauchen.

Es ist selbstredend, dass, wenn wir über Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern sprechen – Fortbildung ist durchaus auch noch auf der Agenda, nur durch Corona ein bisschen in den Hintergrund gedrängt –, wir selbstverständlich die Kollegen und Kolleginnen über die Fortbildungen im Zusammenhang mit der Fachlichkeit auf aktuelle Veränderungen hin fortbilden und das mit einbeziehen, damit sie in den Unterricht bestimmte Notwendigkeiten, die sich aus aktuellen Veränderungen zu einzelnen Fächern gehörend ergeben, in den Unterricht einbeziehen können. Insofern würde ich mich meiner Vorrednerin anschließen.

Ich verstehe das Ansinnen der Experten, die uns über den Bildschirm zugeschaltet sind, dass sie selbstverständlich für ihre Fächer und ihre Spezialgebiete brennen. Ich vertrete die Fächer Englisch und Sport, und ich könnte auch ein flammendes Plädoyer für noch mehr Sportstunden oder für die Vertiefung der Sprache halten. Wir könnten uns sicherlich ohne Weiteres tagesfüllend anschauen, wie sich jeder Einzelne mit seinen Fächern identifiziert, die er vielleicht auch in der Schule unterrichtet.

Vielleicht war es der Versuch einer Abrundung. Frau Korte, vielen Dank für die Möglichkeit, hier Stellung nehmen zu dürfen.

**Vorsitzende Kirstin Korte (CDU):** Herzlichen Dank, Frau Mistler.

Gibt es noch Fragen von den Fraktionen? – Damit schließe ich die dritte Fragerunde und eröffne die vierte Fragerunde mit Sigrid Beer.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Herzlichen Dank. – Ich will gern das aufnehmen, was Frau Mistler gesagt hat. Ich habe auch Frau Schlegel-Matthies nicht so verstanden, dass sie für ein neues Fach plädiert hat. Um es noch mal einzuordnen. Ich kenne viele Gymnasien, die übrigens im WP-Bereich Ernährung und Verbraucherbildung etabliert haben und genau die Vorbereitungen zur Oberstufe auch so machen.

Sie haben das Stichwort „Kontinuität und Verlässlichkeit“ gebracht. In dem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass wir gemeinsam in diesem Haus in großer Einigkeit einen Antrag zum Thema „Hauswirtschaft“ verabschiedet haben, und zwar schon vor 2010, das Fach zu innovieren, in eine andere Bezeichnung zu bringen, inhaltlich zu arbeiten. An der Universität ist auch die Lehrerbildung anders aufgestellt worden, auch in Abstimmung mit diesen Dingen und immer im Konsens und in der Rückkopplung Wissenschaft, Parlament, Schule. Maik Finnern hat ausgeführt, die Vorbereitung brauche Zeit.

Jetzt sind wir an einem Punkt, an dem eingegriffen wird. Wenn dies aber geschieht, ist die Frage, ob es nicht richtig wäre, die Fachbenennung, wenn sie schon strukturell neu aufgesetzt wird, mitzudenken und sie in das, was jetzt da ist, mit hineinzunehmen. Das ändert nichts an den strukturellen Vorgaben, sondern das Fach ist anders zu benennen. Darüber müsste man noch miteinander reden. Frau Schlegel-Matthies möchte ich, um es zu bekräftigen und nachzuvollziehen, dazu gerne fragen.

Das andere ist die Frage nach dem Kernlehrplan. Sie haben es schon sehr pointiert gesagt. Was könnten Sie vorschlagen oder anbieten, damit man sich das noch einmal gemeinsam anschaut? Denn es kann nicht sein, dass das, was aufgesetzt worden ist und womit die Lehrerausbildung jetzt inhaltlich arbeitet, dann völlig konträr zu dem steht, was jetzt plötzlich vorhanden ist in einem Kernlehrplan, auf den lange gewartet wurde und der auch wieder über Jahre wirkt und gültig ist. Wie kann das so auseinanderklaffen?

Wie kommen wir jetzt dahin, das Ganze noch einmal neu aufzusetzen? Denn das darf uns nicht der Landschaft nicht passieren. Bekommen wir da noch mal einen Prozess hin, sich das wirklich noch einmal anzuschauen und vielleicht mit Ihrer Expertise zu kombinieren? Können Sie da etwas anbieten?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Professorin Schlegel-Matthies bitte.

**Prof.'in Dr. Kirsten Schlegel-Matthies (Universität Paderborn, Fachdidaktik Hauswirtschaft [Ernährung, Konsum, Gesundheit]):** Ich weiß nicht ...

(Störung des Streams)

Ich habe nicht verstanden.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Wir hören Sie. Frau Beer wird noch einmal ganz kurz konkretisieren. Vielleicht kommt es dann bei Ihnen an.

**Sigrid Beer (GRÜNE):** Erstens sollten wir jetzt die Chance nutzen, die Fachumbenennung vorzunehmen, wenn die ganzen strukturellen Änderungen jetzt erfolgen. Kann man über diese Fachbezeichnung noch einmal gemeinsam nachdenken, sollte das jetzt passieren? Und: Wie kann man die Lücke schließen zwischen dem, was in der Lehrerausbildung – an diesem einzigen Lehrerausbildungsstandort – tatsächlich passiert, was über lange Jahre hinweg – auch mit diesem Haus gemeinsam im ständigen Austausch – entwickelt worden ist und einem Lehrplan, der dahinter zurückfällt? Können Sie insofern etwas anbieten, dass noch mal gemeinsam auch von Ihrer Seite aus und mit dem Ministerium drübergeguckt wird?

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Frau Schlegel-Matthies, bitte.

**Prof.'in Dr. Kirsten Schlegel-Matthies (Universität Paderborn, Fachdidaktik Hauswirtschaft [Ernährung, Konsum, Gesundheit]):** Ich hoffe, die Übertragung

funktioniert jetzt. – Die Fachbezeichnung zu ändern, wäre wirklich jetzt ein sehr guter Zeitpunkt. Gerade wenn die APO-S I novelliert wird, ist es nicht weiter schwierig, das Wörtchen „Hauswirtschaft“ zu streichen und dafür „K-E-G – Konsum – Ernährung – Gesundheit“ einzusetzen. Das würde tatsächlich auch dem aktuellen wissenschaftlichen State of the Art entsprechen, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus im deutschsprachigen und im internationalen Raum.

Das würde aus meiner Sicht auch unseren vielen engagierten Lehrkräften sehr viel Auftrieb geben und das Image des Faches etwas zurechtrücken. Das ist das eine.

Andererseits sind wir gerne bereit, für den Kernlehrplan noch einmal Hilfestellung zu geben. Die fachdidaktische Gesellschaft „Haushalt in Bildung und Forschung – HaBiFo e. V.“ hat genauso wie wir von der Hochschule eine Stellungnahme eingereicht. Wir sind selbstverständlich bereit, mitzuwirken, den Kernlehrplan für dieses Fach so zu gestalten, dass er tatsächlich den heutigen Anforderungen entspricht und somit diese Kluft einfach nicht so groß ist.

Es ist mir auch unerklärlich, wie das geschehen konnte. Wir haben schon gesehen, dass aktuelle Literatur gelesen wurde; aber in der Umsetzung im Kernlehrplan ist es dann doch bei einer – wenn man es böse formuliert – Vermittlung von Kulturfertigkeiten stehen. Es fehlen allerdings die Kulturkompetenzen, um überhaupt das Anbahnen von Kompetenzen zur Teilhabe und zur selbstständigen Mitbestimmung zu ermöglichen. Das ist überhaupt nicht vorgesehen.

Wir sind seitens der Hochschule gerne bereit, das intensiv zu begleiten und Vorschläge zu unterbreiten. Das wäre für uns ein Anliegen, weil wir natürlich unsere Studierenden entsprechend ausbilden. Die sehen sich dann aber mit einem Kernlehrplan konfrontiert, zu dem sie einfach sagen: Dafür hätte ich nicht studieren müssen, das könnte ich auch ungelernt machen.

**Vorsitzende Kirstin Korte:** Vielen Dank für Ihre Aussagen. – Ich schaue in die Runde und sehe keine Wortmeldungen der Kolleginnen und Kollegen mehr.

Dann darf ich mich, verehrte Damen und Herren Sachverständige, ganz gleich, ob hier im Raum oder bei Ihnen an den Bildschirmen, ganz herzlich bedanken, dass Sie uns heute wieder eine Menge mit auf den Weg gegeben haben. Ich darf Sie auch darüber in Kenntnis setzen, dass uns der Sitzungsdokumentarische Dienst, dem ich hier ganz herzlich danke, wieder ein „Blitz“-Protokoll liefert. Das heißt, wir werden es bereits am 14. Mai zur Verfügung haben. Das ist extrem schnell. Dafür einen ganz besonders herzlichen Dank.

Die Auswertung dieser Anhörung sowie die Abstimmung im Ausschuss werden wir für den 20. Mai einplanen.

Ich darf mich dann hier in der Runde zunächst bedanken, wünsche den Sachverständigen einen guten Nachmittag, vor allen Dingen einen guten Heimweg. Bleiben Sie gesund und, wie ich immer hinzufüge, optimistisch. Ich denke, das trägt uns alle weiter.



Ich bedanke mich bei den Kolleginnen und Kollegen und sage auf Wiedersehen um 14:00 Uhr an gleicher Stelle zur nächsten Sitzung.

gez. Kirstin Korte  
Vorsitzender

**Anlage**

06.05.2020/07.05.2020

73



Stand: 06.05.2020

**Anhörung von Sachverständigen**

Sitzung des Ausschusses für Schule und Bildung

**"Entwurf einer Verordnung zur Einführung der Fächer Wirtschaft und Informatik an allen Schulformen und zur Änderung von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen gemäß § 52 des Schulgesetzes NRW (APO-S I)"****Vorlage 17/3093**

am Mittwoch, dem 6. Mai 2020

10.00 Uhr bis max. 13.00 Uhr, Raum E3 A02, Livestream

**Tableau**

<b>eingeladen</b>	<b>Teilnehmer/innen</b>	<b>Stellungnahme</b>
Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen Sabine Mistler Düsseldorf	<b>Sabine Mistler</b> Patrick Albrecht	<b>17/2565</b>
lehrer.nrw Brigitte Balbach Düsseldorf	keine Teilnahme	-
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW – GEW NRW Maike Finnern Essen	<b>Maike Finnern</b> Heike Böving	<b>17/2590</b> (gemeinsam mit DGB NRW)
Verband Bildung und Erziehung Landesverband NRW Stefan Behlau Dortmund	<b>Stefan Behlau</b>	<b>17/2559</b>
Rheinische Direktorenvereinigung) Abtei-Gymnasium Brauweiler Europa- schule Martin Sina Pulheim	<b>Martin Sina</b>	<b>17/2568</b>
Westfälisch-Lippische Direktorenvereinigung) Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium der Stadt Siegen Rüdiger Kräuser Siegen-Weidenau	keine Teilnahme	<b>17/2564</b>
Schulleitungsvereinigung der Gesamt- schulen in NRW Dr. Mario Vallana Bertha-von-Suttner-Gesamtschule Siegen	keine Teilnahme	<b>17/2570</b>

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
Universität Duisburg-Essen Lehrstuhl für Didaktik der Informatik Professor Dr. Torsten Brinda Duisburg	<b>Professor Dr. Torsten Brinda*</b>  <i>*) zugeschaltet per Videokonferenz</i>	<b>17/2576</b>
Universität Paderborn Professorin Dr. Kirsten Schlegel-Matthies Paderborn	<b>Dr. Kirsten Schlegel-Matthies*</b>  <i>*) zugeschaltet per Videokonferenz</i>	-
Landeschülerinnenvertretung NRW Geschäftsstelle Jonathan Röder Düsseldorf	Keine Teilnahme	<b>17/2533</b>
Landeselternkonferenz NRW Vorsitzende Anke Staar c/o Stadeltern Dortmund Dortmund	<b>Anke Staar</b> Dr. Ulrich Meier	<b>17/2557</b>
Institut für Ökonomische Bildung gemein- nützige GmbH (IÖB) Wissenschaftliche Leitung/Geschäftsfüh- rung Professor Dr. Dirk Loerwald Oldenburg	<b>Professor Dr. Dirk Loerwald*</b>  <i>*) zugeschaltet per Videokonferenz</i>	<b>17/2569</b>

<b>WEITERE STELLUNGNAHMEN</b>
-------------------------------

Gesellschaft für sozioökonomische Bildung & Wissenschaft	<b>17/2597</b>
--	----------------